

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhoff (A 7) 292-297

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag behält sich das
Recht der Ablehnung nicht-genehmer Anzeigen vor!

Das Eingreifen Hoovers

Mehrjährige Unterbrechung der Kriegsschuldenzahlung erwogen

Washington, 20. Juni.

Im Zusammenhang mit der Erklärung Hoovers über die wirtschaftliche Wiedergesundung der Welt wird ergänzend gemeldet, daß der Präsident mit den Senatoren Reed, Smoot, King und Glas und mehreren Abgeordneten Besprechungen führte und längere Konferenzen mit Staatssekretär Stimson und seinem Stellvertreter Mills hatte.



Herbert Hoover,

der Präsident der Vereinigten Staaten.

Amerikanische Blätter bezeichnen die Erklärung Hoovers als ein historisches Dokument und als

Beweis für die Erkenntnis, daß sich Amerika dem Ernst der Lage nicht länger entziehen könne.

Ueber die Pläne Hoovers gehen die Vermutungen dahin, daß man Deutschland nicht durch eine Herabsetzung der alliierten Kriegsschulden, sondern durch Gewährung langfristiger Kredite helfen wolle.

„Baltimore Sun“ behauptet, sie habe aus guter Quelle erfahren, Hoover wolle

den Alliierten vorschlagen, für zwei oder drei Jahre die Zahlungen an die Vereinigten Staaten einzustellen unter der Bedingung, daß sie während dieser Zeit keine Reparationen von Deutschland verlangen.

Dieser Plan würde die Verträge mit den Alliierten über ihre Schuldentilgungen unangetastet lassen und gleichzeitig den Alliierten ersparen, Amerika um Zahlungsausschub zu bitten. Dadurch würde das Prestige Europas gewahrt bleiben und Amerikas Prestige gehoben werden.

London, 20. Juni.

Der New Yorker Korrespondent der „News Chronicle“ bemerkt zu der Erklärung Hoovers, New Yorker Finanzkreise würden mit Rücksicht auf das in Deutschland investierte amerikanische Kapital eine weitere Verschlechterung der deutschen Wirtschaftslage sehr bedauern und seien der Ansicht, daß ein Transfer-Ausschub eine solche Gefahr abwenden würde. Die Aktion Hoovers zeige, daß die amerikanische Regierung bereit sei, einen Teil der Führerrolle in den Angelegenheiten der Welt wieder zu übernehmen.

Diplomaten zu Stimson berufen.

Washington, 20. Juni.

Kurz nach der Erklärung Hoovers berief Staatssekretär Stimson die Missionsschefs der Großmächte, darunter auch Gesandtschaftsrat Leitner von der deutschen Botschaft, einzeln in seine Privatvilla, um die neugeschaffene Lage mit ihnen zu besprechen. Im Anschluß daran erklärte er, er hoffe, daß er seine Abreise nach Europa nur noch kurze Zeit hinauszuschieben brauche.

„Evening Star“ erzählt, daß die Regierung die deutsche Lage

für sehr ernst ansehe und daher trotz ihres eigenen gewaltigen Defizits beschlossen habe, ihren alliierten Schuldner eine Aussetzung der Zahlungen an die Vereinigten Staaten für einige Zeit vorzuschlagen, unter der Bedingung, daß sie für den gleichen Zeitraum keinerlei Reparationen von Deutschland verlangten, abgesehen von dem Zinsendienst der Dawes- und der Young-Anleihe. Das Blatt erklärt weiter,

dieser historische Schritt, der mit der traditionellen Politik Amerikas breche und endlich die Verbindung zwischen den Schulden und den Reparationen anerkenne,

sei um so mutiger, als Amerika selbst schwer unter der Depression leide und gehofft habe, die Zahlungen der Alliierten zum teilweisen Ausgleich des Budgets verwenden zu können. Offenbar hätten Mellons Informationen über die Konferenz in Chequers, die er von MacDonald und Henderson erhalten hat, den Präsidenten Hoover überzeugt, daß schnelle Hilfe für Deutschland not tue, und daß man daher die eigenen Interessen zurückstellen müsse.

Mellon hat Hoover berichtet.

London, 20. Juni.

Der parlamentarische Korrespondent der „Times“ schreibt, das Bohemende habe Mellons Konferenzen mit MacDonald, Henderson

und Montagu Norman unterbrochen, aber nicht beendet. Mellon habe die ersten Darlegungen sehr freundlich angehört. Er habe mit gleicher Freimütigkeit die Schwierigkeiten bei gewissen Fragen der Finanzpolitik und die Ansichten der amerikanischen Regierung auseinandergesetzt. Indessen scheint seine Entgegnung nicht derartig gewesen zu sein, daß ein weiterer Gedankenaustausch fruchtlos verlaufen müßte. Die wichtigsten Punkte der Unterredungen seien Hoover nach Washington berichtet worden.

Das Ende der Passivität.

Paris, 20. Juni.

Der New-Yorker Korrespondent des „Petit Parisien“ sagt: Die Erklärung Präsident Hoovers ist von großer Bedeutung; denn zum ersten mal gibt die amerikanische Regierung zu verstehen, daß sie die starre Haltung des unerbittlichen Gläubigers und die Passivität, die ihr von Europa seit langem zum Vorwurf gemacht wurden, aufgeben könne. Präsident Hoover bewies angesichts der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage Amerikas Mut, indem er die Initiative ergriff, sich mit seinen näheren Mitarbeitern zu beraten. Solange man aber nicht genau den Plan kennt, den die Regierung im Auge hat, werden wir uns nur grundtäglich freuen können.

Tagung des ADGB.

Stellungnahme zur politischen Lage.

Im Reichswirtschaftsrat trat heute vormittag um 9 Uhr der Bundesvorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes zusammen. Die Tagung beschäftigt sich mit der politischen Lage. Vom Vorstand der Sozialdemokratischen Partei nimmt Otto Weis an den Verhandlungen teil.

Buresch statt Seipel.

Seipels Mission gescheitert.

Wien, 20. Juni.

Dr. Seipel hat bereits beim Bundespräsidenten vorgesprochen, der die Niederlegung seiner Mission zur Kenntnis genommen hat. Gleichfalls intervenierte auch der Landbund beim Bundespräsidenten, um ihn zu ersuchen, doch noch einmal den Versuch einer parlamentarischen Unterhandlung zu machen.

Der Bundespräsident ist ebenfalls dieser Ansicht gewesen und hat den Klubobmann der Christlichsozialen Partei, Dr. Buresch, den Landeshauptmann von Niederösterreich, mit der Bildung des Kabinetts betraut. Die Verhandlungen beginnen um 16 Uhr.

Nach der schon gemeldeten Erklärung der Sozialdemokraten verhandelte Dr. Seipel bis in die zweite Morgenstunde mit den bürgerlichen Parteien — jedoch ergebnislos. Die Großdeutschen hielten an ihrem Widerspruch gegen die Beamtengehaltskürzung fest und lehnten auch den als Finanzminister vorgeschlagenen Dr. Viktor Kienböck ab.

Kienböck war der Rechtsanwalt und intime Freund der Bodenkreditanstalt, deren Zusammenbruch vor einigen Jahren zwar nicht ganz die Katastrophe wurde wie jetzt der Bankrott der Oesterreichischen Kreditanstalt für Handel und Gewerbe, aber doch auch sehr schwere Folgen gehabt und vor allem eine Geschäftsführung aufgedeckt hat, wie sie keineswegs sein soll. Jetzt freit die Regierung vor der Notwendigkeit, auf die die Sozialdemokraten sofort gedrängt haben, nämlich die Leitung der vom Staat sanierten Kreditanstalt selbst zu übernehmen; und diese Funktion gerade Herrn Kienböck übertragen zu wollen, ist ebenso verwerflich wie daß dieser strebsame Herr sich nach der Affäre Bodenkreditanstalt selbst geeignet denkt, die so schwer getroffenen Staatsfinanzen zu leiten. Es ist sehr verständlich, daß die Großdeutschen, und zwar Schöber, der den Widerspruch erhob, mit dem Dr. Kienböck nicht zusammen regieren wollen.

Mittags wird dann auch gemeldet, daß Seipel den Pressevertretern erklärt hat, wegen der Weigerung der Großdeutschen seinen Auftrag zurückzugeben. Nach einer weiteren Aeußerung Seipels dürfte jetzt der Bundespräsident ohne weitere Befragung der Parteien eine Regierung ernennen.



Dr. Harald Heuer,

bisher Stadtrat in Roggeburg, wurde vor einigen Tagen zum Stadtrat von Berlin gewählt. Dr. Heuer gehört der deutschen Sozialdemokratie seit seiner Studienzeit an. Er ist in Kiel geboren und studierte in Kiel, München, Hamburg und Berlin Rechtswissenschaft und Volkswirtschaft. Der jetzt fünfundsiebzigjährige hat sich in Roggeburg, wo er mehrere Jahre das Grundstücksdezernat und das Wohnungsbaudezernat verwaltete, den Ruf eines mit besten fachlichen und juristischen Kenntnissen ausgestatteten leitenden Kommunalbeamten erworben. Er wird auch in Berlin das Grundstücksdezernat verwalten.

Autofatastrophe.

Fiatwagen in Grünau gegen Baum gerast. — Zwei Tote

Zwischen Adlershof und Grünau ereignete sich heute früh ein einschlägiges Autounglück, das zwei Menschenleben forderte.

Kurz nach 5 Uhr wurde von mehreren Kabfahrern, die sich auf dem Wege an ihre Arbeitsstelle befanden, etwa 500 Meter nordwestlich des Bahnhofs Grünau ein umgestürzter und völlig zertrümmerter kleiner Fiatwagen entdeckt. Der Wagen war, wie die Spuren unverkennbar verrieten, gegen einen Baum gerast und hatte sich dann, vermutlich infolge der hohen Geschwindigkeit, mehrmals überschlagen. Der Führer des Autos und ein Insasse wurden tot unter den Trümmern herorgezogen. Es handelt sich um den Besitzer des Wagens, den 33 Jahre alten Rudolf Kleffig, Adlergasse 33 wohnhaft, und den 31jährigen Kaufmann Alfred Stapusch aus der Gickerstr. 28 in Adlershof.

Der Unfall kam nur kurze Zeit vor dem Auffinden des Wagens passiert sein. Die beiden Verunglückten sind beim Ueberschlagen des

Wagens so unglücklich unter dem Autowrad begraben worden, daß sie auf der Stelle getötet wurden. Die beiden wiesen schwere Schädelverletzungen auf. Die Opfer des gräßlichen Unfalls sind von der Kriminalpolizei beschlagnahmt und nach der Grünauer Halle gebracht worden.

Blamierte Weltbühnen-Proletarier. Eine verdiente Abstrafung.

Jegendein nobler Zeitgenosse hat die Geschichte erfunden, Breitscheid habe auf dem Leipziger Parteitag von „dreißigen Lumpenproletariern“ gesprochen. Die „Weltbühne“, eine Zeitschrift, die in jeder Nummer die turmhohen geistige und moralische Ueberlegenheit ihres Mitarbeiterkreises über die verfaulte SPD. beweist, hat sich auf diese goldwerte Geschichte gestürzt und sogar zu ihrer Befestigung ihren Hausdichter, Herrn Peter Scher, angeleitet. Herr Peter Scher griff in die Seiten und sang:

Wie weit ist ein Sozialist vom Ziel,
aus dessen Mund das Wort vom „dreißigen Lumpenproletarier“ fiel?
Es war einmal ein Sozialist,
ein gewisser Herr Christ,
der gern zu allem Lumpenpad
und zu den Verworfenen gegangen ist.
Der hatte allerdings keinen so gutgeschrittenen Frack.
Dem ward auch bei Priestern kein Behagen —
den haben die Bonzen aus Kreuz geschlagen.
Gott schütze die Armen allezeit
vor Führern und Lobes,
denn wer die Armut verflumpert,
der liebäugelt höheren Orts!

Der Redaktion der „Weltbühne“ ging darauf folgendes Schreiben zu:

Sehr geehrte Redaktion!

Sie veröffentlichten in der Nr. 24 Ihrer Zeitschrift ein Gedicht von Peter Scher, in dem behauptet wird, daß auf dem Leipziger Parteitag der Sozialdemokratie aus meinem Mund das Wort vom „dreißigen Lumpenproletarier“ gefallen sei.

Ich stelle fest und wäre Ihnen dankbar, wenn Sie diese Feststellung auch Ihren Lesern zur Kenntnis geben wollten, daß ich das Wort „dreißiger Lumpenproletarier“ weder in meinem Referat noch in meinem Schlußwort gebraucht habe. Ich habe allerdings in meinem Referat davon gesprochen, daß sich in der Gefolgschaft des Sozialismus Lumpenproletarier befinden. Ich trauerte dabei keinen Augenblick darüber im Zweifel zu sein, daß meine Zuhörerhaft den Sinn dieser Bezeichnung richtig auffasse. Das Wort stammt nämlich von Karl Marx, der es vor allem im Zusammenhang mit der Schilderung des Bonapartismus verwendet. Es versteht darunter diejenige Schicht des Proletariats, die aus diesem oder jenen Grunde noch nicht zum Bewußtsein ihrer Klassenzugehörigkeit gelangt ist und infolgedessen die Beute aller politischen Abenteuer wird.

Wenn sich also Herr Peter Scher oder die „Weltbühne“ an dem Worte „Lumpenproletarier“ stoßen, so müssen sie die Schärfe ihrer profanischen oder poetischen Polemik nicht gegen mich, sondern gegen Karl Marx richten.

Hochachtungsvoll ges.: Rud. Breitscheid.

Der Dichter selbst aber erhielt folgenden Brief:

Sehr geehrter Herr,

ich überreichte Ihnen in der Anlage die Abschrift eines Briefes, den ich an die Redaktion der „Weltbühne“ gerichtet habe. Sie wollen daraus entnehmen, daß Ihre gereimte Attacke gegen mich in jeder Beziehung gegenstandslos ist.

Dah Ihnen als Dichter die Marx'sche Terminologie unbekannt ist, kann ich begreifen. Die Redaktion der „Weltbühne“ aber ist deshalb weniger zu entschuldigen, weil sie bei jeder Gelegenheit der Sozialdemokratie ihre angeblichen Abweichungen vom Marxismus vorhält und daher doch wohl vermutet werden kann, daß ihr zum mindesten die leichter verständlichen Schriften von Karl Marx nicht ganz unbekannt sind.

Hochachtungsvoll ges.: Rud. Breitscheid.

Bogels Rundfunkvortrag.

Er hat den Halenkreuzlern nicht gefallen.

Im vorigen Jahre ist ein sogenannter „Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer“ gegründet worden, den Hugenberg finanziert, der von Halenkreuzlern betrieben wird und dessen Hauptaufgabe darin zu bestehen scheint, dem Reichsinnenminister Briefe zu schreiben. Einen dieser Briefe hält die IL für so wichtig, daß sie ihn wörtlich wiedergibt. Er betrifft den Rundfunkvortrag des Genossen Hans Bogen und enthält die Behauptung, durch Zulassung dieses Vortrags sei die Ueberparteilichkeit des Rundfunks verletzt worden. Zur Strafe dafür wird nicht weniger als die sofortige Abberufung des Ueberwachungsausschusses gefordert.

Die Entscheidung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion vom letzten Dienstag war zweifellos ein zeitgeschichtliches Ereignis, das im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses stand. Daß der Rundfunk an ihm nicht einfach vorübergehen konnte, war ebenso selbstverständlich wie daß seine Kommentierung einem Verurteilten überlassen wurde. Wenn erst einmal Hugenberg regiert, dann werden im Rundfunk die Halenkreuzler den Hörern sagen, was sie von den Beschläffen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu halten haben — und dann wird erst die „Ueberparteilichkeit“, wie sie die Herren Beschwerdeführer meinen, hergestellt sein.

Bis dahin, nehmen wir an, werden sich die Herren Beschwerdeführer gedulden müssen.

Bäder müssen auch sparen.

Kürzere Badezeit bei den städtischen Hallenbädern.

Wie der „Vorwärts“ erzählt, wird der Magistrat in den nächsten Tagen eine Verfügung erlassen, die eine Einschränkung des Betriebes in den städtischen Hallenbädern vorsieht. Bis zum 15. September sollen diese Bäder nur noch entweder von 7 bis 10 Uhr oder von 8 bis 20 Uhr geöffnet bleiben.

Seit langem sind die städtischen Hallenbäder, deren Pflege und Ausbau dem Berlin der Nachkriegszeit vorbehalten geblieben war, Zuschußbetriebe. Die Zuschüsse betragen jährlich 1 1/2 bis 1 3/4 Millionen Mark. Mit dem geplanten Beschluß will der Magistrat eine starke Reduzierung dieser bisher im Interesse der Volkshygiene aufgedrachten Zuschußsumme erreichen. Die Badeanstalten sollen zukünftig mit nur 1 1/2 statt wie bisher zwei Arbeitschichten auskommen.

Das neue Bad in der Gartenstraße, das Stadbad Mitte, bekanntlich das größte Hallenbad Europas, hat sich bereits seit dem 15. Mai auf Sommerbetrieb eingestellt. Man hat hier aller-

12 Jahre Zuchthaus für Thielecke

Antrag des Staatsanwalts im Muttermord-Prozess

Kurz nach 9 Uhr ergreift Staatsanwaltschaftsrat Dr. Herch im Muttermörderprozess Calisto Thielecke das Wort zu seinem Plaidoyer. Der Staatsanwalt führte etwa aus:

Ueber die Beziehungen zwischen Sohn und Mutter ist in einem Ausmaße gesprochen worden, der durchaus nicht erforderlich war. Ich will nicht noch besonders die Schattenseiten eines Menschen hervorheben, den eine schwere Strafe treffen wird. Das Bild von der Mutter steht fest. Eine schwer pathologische, stets gehegte, mit dem Leben nie zurecht kommende und mit ihrem Sohn stets unzufriedene Frau. Aber wir alle, die wir hier sitzen, bedürfen Nachsicht, und ich halte es für meine Pflicht, auch das wenige Gute anzuführen, das man von der Toten sagen kann. Auch sie hatte wie jede Mutter schwer an den Sorgen zu tragen, die mit der Aufzucht eines Kindes verbunden sind, besonders unter den Verhältnissen, unter denen sie gelebt hat. Die Abwägung der Schuld des Angeklagten bedarf keines weiteren Eingehens auf diese Dinge. Es ist hier viel über die Motive der Tat gesprochen worden. Die sechs Monate lange Beobachtung durch den Sachverständigen hat das Finden eines eigentlichen Motivs nicht möglich gemacht. Aber auch dieser Umstand für die Feststellung der Schuld ist für die Anklage nur von geringer Bedeutung. Der Staatsanwalt schildert darauf ausführlich die Begebenheiten des Tages und der Tatumstände. Er hebt besonders die Tatsachen hervor, die geeignet sein könnten, die Glaubwürdigkeit des Angeklagten zu erschüttern, wie zum Beispiel seine Auslassungen über die Pistole oder über die Stellung, in der er sich befand beim angeblichen Hervorziehen des Dolches durch die Mutter, und kommt zum Schluß, daß dem Angeklagten ein grober und ganzer Glaube zu schenken sei, wie jeder Mensch, ist auch er geneigt, bloß ein Minimum der Schuld zuzugeben. Dieses Minimum der Schuld genügt aber zur Verurteilung. Die Anklage lautet auf Totschlag. Zwar liegen viele Verdachtsmomente auf Mord vor. So zum Beispiel die Wahl des Zeitpunktes der Tat oder der Umstand, daß der Angeklagte allen Grund hatte, seine Mutter besitzigen zu wollen; die Verdachtsmomente reichen aber nicht zur Mordanklage aus. Nachdem der Angeklagte den Dolch in die Hand bekommen hätte, konnte von Notwehr überhaupt nicht die Rede sein.

Nach Lage der Dinge kommt Notwehr überhaupt nicht in Frage.

Nichts hinderte den Angeklagten, das Zimmer, ja selbst die Wohnung zu verlassen, zumindest nachdem er den Dolch in die Hand bekommen hätte. Auch von Notwehrezzeß kann hier nicht gesprochen werden, selbst nicht von Besessung, Furcht oder Schrecken, hervorgerufen durch einen rechtswidrigen gegenwärtigen Angriff auf seine Person. Wie sollte aber eine nackte Frau den Angeklagten angegriffen haben, wo er die einzige Waffe in der Hand hatte. Schwerer zu entscheiden ist die Frage der vermeintlichen Notwehr. Es ist dabei der Irrtum über Vorhandensein des Angriffs zu prüfen, auch ob der Irrtum verschuldet war oder nicht. Wie konnte aber beim Angeklagten überhaupt ein Irrtum darüber entstehen, daß die Mutter ihn angreifen wollte. Ebenfalls konnte bei ihm ein Irrtum über die Mittel der Verteidigung vorliegen. Die Frage der Zurechnungsfähigkeit ist von dem Sachverständigen in bejahendem Sinne entschieden worden. Wodurch hat sich der Angeklagte bei der Zufügung der ersten Stiche im Zustande eines hochgradigen Affektes befunden. Es bedarf aber der Vorstellung eines möglichen Erfolges seiner Handlung. Somit ist der Tatbestand des Totschlages gegeben. Die Mutter ist eine Verwandte im aufsteigenden Sinne, demgemäß ist auch das Urteil zu fällen. Die Sachlichkeit und Ruhe, mit der der Angeklagte über die Tötung seiner Mutter gesprochen hat, die lächelnde Miene, mit der er das

ding nicht die Badezeit für die große Schwimmhalle reduziert, sondern hat Ersparnisse bei den Wannenbädern und der medizinischen Abteilung erreicht. Es hat sich nämlich erwiesen, daß die große Schwimmhalle wirtschaftlicher ist als mehrere kleine Hallenbäder. Beim Stadbad Mitte wird das Vereinsbad auch nach Inkrafttreten des Magistratsplanes keine Einschränkung erfahren brauchen, weil man dieses Bad aus der allgemeinen Regelung herausgenommen hat. Es ist zu hoffen, daß man ebenso wie beim Stadbad Mitte bei allen übrigen Bädern Wege findet, trotz der Einschränkung der Badezeit Entlassungen von Personal zu vermeiden. Der Vereinsbetrieb, der sich bisher in den meisten Fällen von 19-21 Uhr in den Hallenbädern abwickelte, leidet keinen allzu großen Schaden, weil fast alle Berliner Schwimmvereine im Sommer über Freibäder verfügen.

Schönes Sonntagswetter?

Zeitweise aufziehende Bewölkungen.

Auch für den morgigen Tag lauten die Wetteraussichten verhältnismäßig günstig. Bei nord- bis nordwestlichen Winden ist mit schönem Wetter bei voraussichtlich zeitweise aufziehender Bewölkung zu rechnen.

Die Voraussage dürfte nach der zur Zeit herrschenden Druckverteilung ziemlich zutreffen, denn über dem Atlantik hat sich ein sehr kräftiges Hochdruckgebiet gebildet, das mit seinem Ostausläufer bis weit nach Mitteleuropa hineinreicht. Niederschläge sind kaum zu erwarten. Nur im nordwestlichen Teil des Reiches und im Gebiet des westlichen Teils der Ostsee ist heute etwas Regen gefallen; die Niederschlagsmengen waren aber sehr gering.

12 Feuerwehrleute dem Gastod nahe.

Gasmasten haben vollkommen versagt.

Crippzig, 20. Juni.

Ein Zug der Hauptfeuerwache wurde gestern abend nach einem Hause am Brühl gerufen, wo wichtige Rauchschwaden aus den Kellerräumen drangen. Als Feuerwehrleute unter Führung eines Oberingenieurs gegen den vermeintlichen Brandherd vorrücken wollten, wurden sie, trotzdem sie Gasmasten angelegt hatten, plötzlich durch Kohlenoxydgase beunruhigt. Beim Eintreffen des sofort alarmierten Unfallzuges, der die Lüftung der Kellerräume durch Motore vornahm, waren alle Verunglückten bereits von den übrigen Mannschaften geborgen. Insgesamt hatten 12 Feuerwehrleute Vergiftungen erlitten. Drei Mann mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Die Kohlenoxydgase waren einer Feuerungsanlage entströmt, die von den Wehren ausgeräumt wurde.

Mordmesser in der Hand gezeigt hat, diejenige zerfleischt, die ihm das Leben geschenkt, das alles spricht von einer unglaublichen Rohheit des Angeklagten und seinem schweren ethischen Defekt. Ich beantrage gegen ihn 12 Jahre Zuchthaus, beide Strafen sind zusammenzuziehen zu einer Gesamtstrafe von 12 Jahren einem Monat Zuchthaus, die Untersuchungshaft ist voll anzurechnen.

Das Wort erhielt darauf der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Mendel. Er macht für seinen Mandanten auf Grund des Gutachtens der Sachverständigen den § 51 geltend, er habe seine Tat im Zustande der Unzurechnungsfähigkeit begangen. Sollte das Gericht sich dieser Ansicht nicht anschließen, so wäre zu prüfen, ob nicht Notwehr, vermeintliche Notwehr oder entschuldigender Notwehrezzeß vorliege. Unter keinen Umständen könne jedoch von einem Vorlag zur Tötung die Rede sein. Der Angeklagte habe sich in einem viel zu hochgradigen Affekt befunden, um sich im Augenblick der Tat über die Absicht und die Folgen seines Tuns Rechenschaft zu geben. Bestenfalls liege Körperverletzung mit Todeserfolg vor. Es folgt

das Schlußwort des Angeklagten.

Nach den ersten Sähen wird seine Frau aus dem Saale geführt. Der Angeklagte fährt, äußerst redegewandt, folgendes aus: Es ist mir hier vom Staatsanwalt als ethischer Defekt angerechnet worden, daß ich hier von meiner Mutter einen gewissen Ausbruch gebraucht habe. Meine Herren! Das direkte Gegenteil ist der Fall. Ich bin gefragt worden, weshalb ich meine Mutter aus der Badewanne gezogen habe. Und da habe ich, um zu bekräftigen, weshalb ich gerade aus ethischem Gefühl heraus sie nicht in der Badewanne habe liegen lassen können, dieses Wort gebraucht. Dann möchte ich noch hinzufügen: Man sagt, ich hätte fliehen können. Bedenken Sie aber doch meine Lage. Meine linke Hand stützt sich an die Wand, die rechte hatte ich unter der Badewanne. Bedenken Sie auch, daß es in später Abendstunde war. Ich war sehr müde und erschöpft. Ich hatte für meine Familie zu sorgen, für meine Mutter, für mein Kind, befand mich auf der Suche nach einem Erwerb, ich wollte studieren. Das alles traf zusammen. Ich habe erzählt, was ich wußte, wie es mir in Erinnerung geblieben war bis im Augenblick des Kurzschlusses und nachher. Der Staatsanwalt stellt die Dinge so dar, als hätte sich alles in Etappen vollzogen. Es war aber doch ein Komplex. Man hat mir hier meine Sachlichkeit, meine Ruhe vorgeworfen. Nach meiner ganzen Erziehung bin ich gewohnt, mich in der Deffektivität zu beherrschen. Ich habe die Nacht nach dem ersten Verhandlungstag schlaflos verbracht und geweint. Sollte ich auch hier vor Ihnen weinen? Schließlich habe ich doch auch repräsentative Pflichten. Bin ich ein Waschlappe? Weshalb ich von der Mutter nicht fortgezogen bin? Ich fühle mich verpflichtet, für sie zu sorgen. Wie wäre ich innerlich dagestanden, wenn die Mutter sich nach meinem Fortzug, wie sie des öfteren gedroht hatte, sich das Leben genommen hätte?

Ich bitte nur um ein gerechtes Urteil. Ich bin 26 Jahre alt. Wenn ich jetzt in die Verbannung geschickt werden soll, was soll aus meiner Familie werden, was soll aus meinem Kinde werden? Bessern wird mich die Strafe nicht. Glauben Sie auch nicht, daß Sie mich strafen können. Ich bin in meinem Herzen genug gestraft. Sie können mich höchstens durch einen gesetzlichen Zwang zu einem unnatürlichen Leben führen. (Bewegung der Umgebild bei den Richtern.) Ich möchte endlich meine Ruhe haben, von dem ewigen Druck und von dem Zwange befreit sein. Ich will nicht mehr gepreßt und gedrückt zu Boden liegen. Vielleicht habe ich in meiner Rede verschiedene Schnitzer gemacht. Ich bin durch die einjährige Haft des Lebens entmündet. Zusammenfassend will ich noch sagen: Ich bitte nicht um mich, ich bitte um meine Familie.

Zusammenstoß zweier Bombenflugzeuge

Sechs Personen ins Meer gestürzt, fünf ertrunken.

Rom, 20. Juni.

Ueber dem Seeflughafen Brindisi stießen zwei Bombenwasserflugzeuge in einer Höhe von 20 Metern zusammen. Während es dem einen Flugzeug gelang, glatt zu landen, stürzte das zweite, das einer Fliegerschule gehörte, mit sechs Personen ins Meer, wobei fünf trotz sofortiger Rettungsversuche ertranken.

Ueberfallen und beraubt.

Abenteuer eines Deutschamerikaners in Kopenik.

Ein unangenehmes Erlebnis, das dem Ruf der Sicherheit in Berlin nicht besonders dienlich sein dürfte, hatte der Buchhalter Emil Gerhard aus New York. Er war nach Deutschland gekommen, um seine Eltern in Leipzig zu besuchen. Auf der Rückreise nach Hamburg wollte er einige Tage in Berlin bleiben.

In einem Café in der Gontardstraße lernte er einen jungen Mann kennen. Im Laufe des Gesprächs erklärte dieser, daß er Zeit habe und gern bereit sei, Gerhard die Umgebung Berlins zu zeigen. Gerhard war damit einverstanden. Man nahm eine Droschke und fuhr nach dem Osten Berlins hinaus. Unterwegs erzählte der Caféhausbekannte, daß er einem Klub angehöre, der bei Kopenik in einem Lokal seine Vereinszimmer hätte. Dort wolle man den Abend gemächlich verbringen. Der Amerikaner war mit allem einverstanden, und der neue Bekannte dirigierte das Auto zu einem Lokal. Hier trafen sie noch einen Freund des Begleiters, und zu dritt suchte man ein Gastzimmer auf. Alle drei unterhielten sich gemächlich, tranken einige Flaschen Wein und machten sich gegen 11 Uhr auf den Heimweg. Die Droschke war inzwischen abgelohnt und fortgeschickt worden. Um schneller zum Bahnhof zu gelangen, schlugen die Begleiter, die anscheinend sehr ortsfundig waren, vor, einen Waldweg zu benutzen. Plötzlich, anscheinend auf ein verabredetes Zeichen, fielen die Männer über Gerhard her und raubten ihm schließlich seine Brieftasche. Dann stürzten sie in den dunklen Wald hinein und entkamen. Der Ueberfallene, der blutende Wunden am Kopf davongetragen hatte, raffte sich auf und fand schließlich einen Bahnhof. In Berlin erstattete er nun Anzeige. Er kann nicht genau angeben, wo sich der Ueberfall abgespielt hat. Er glaubt, daß es im Walde zwischen Adlershof und Kopenik gewesen sein muß. Auch auf den Namen des Lokals, in dem er gefessen hat, kann er sich nicht genau besinnen. In der geraubten Brieftasche befanden sich 21 amerikanische Dollar, etwa 30 Mark deutsches Geld, ein Travellerscheck über 300 Dollar, der Gepäckschein und die Fahrkarte für die Rückreise. Die Schecks sowie der Gepäckschein und die Fahrkarte sind gesperrt worden.

Egoisten.

Bemerkungen zum Fall Sujamani-Thielede.

Trotz allem: dies ist der Fall des bürgerlichen Egoismus. Alles Unbürgerliche, die Zigaretten- und Indianernamen abgezogen, was bleibt übrig? Eine Anzahl Menschen, von denen jeder nur an sich denkt in dem Sinne: das Leben genießen, mein Ich pflegen. Die anderen gelten gerade so viel, als man zu diesem Zwecke aus ihnen heraus schlagen kann. Liebe — und das ist das Charakteristische — ist immer nur der eigene Genuß, nie die Freude am anderen.

Die Mutter, trotz unbürgerlicher Lebensführung, trotz lockerer Bindung an wechselnde Partner, bleibt ein durchaus bürgerlicher Mensch, mit den bürgerlichen Idealen der Reputierlichkeit, vor allem mit dem unauslöschlichen Hang, zu den „besseren Leuten“ zu gehören. Die nach bürgerlichen Begriffen scheinbare „Unmoral“ ihrer Lebensführung erklärt sich aus rein objektiven Gründen: die Männer halten es nicht lange bei ihr aus. Sie bleiben nur, solange ihr eigenes Sexualinteresse rege ist. Nachher wird ihnen klar, daß diese Frau sie ja im Grunde nur ausbeuten, von ihren Mitteln zur besseren Lebensführung gewinnen will. Diese Männer aber sind selbst egoistische Bürger, die sich bei der reizvollen Frau einmal amüsieren, dies nach bürgerlichen Begriffen auch bezahlen, aber nicht überbezahlen wollen. Sobald der Genuß den Aufwand nicht mehr lohnt, verschwinden sie.

Der Frau macht das Verschwinden keinen Kummer, es kommen andere Männer dafür. Solch ein Leben geht gewöhnlich ohne viel Komplikationen, bis das zunehmende Alter eine Grenze setzt. Da tritt dann die verhasste Notwendigkeit heran: arbeiten! Es wäre ein Irrtum, zu glauben, daß derartige Egoisten nicht arbeiten können. Für sich arbeiten sie sehr gut, natürlich nur, wenn es durchaus sein muß. Frau Thielede ist eine feste Damenschneiderin. Charakteristisch genug, daß sie einen Beruf wählt, der ihr eine gewisse Fühlung mit den begehrten „besseren Kreisen“ nach wie vor gestattet. Die reichen Frauen haben diese Schneiderin durchaus gern, die so sachkundig über ihr eigenes Willen zu plaudern versteht.

Das andere Hindernis auf dieser Laufbahn, das sich früher einzustellen pflegt, sofern man nicht sehr vorsichtig war, ist das Kind. Für manche Frauen dieses Schicksals ist es nur eine lästige Beigabe. Frau Thielede war noch nicht einmal die schlechteste. Sie liebte ihr Kind, d. h. wie Egoisten lieben: wenn sie selber Bedürfnis nach Zärtlichkeit hatte. Geliebt zu werden wünscht sich der kälteste Egoist. Aber das Kind ist seinerseits auch Egoist. Es verlangt für sich Zärtlichkeit und Aufmerksamkeit, auch wenn die mit Männern beschäftigte Frau Mutter gerade nicht in Laune ist. Dann wird es geschlagen und eingesperrt. Das ergibt eine trübe Jugend zwischen Prügel und Rohrstock. Das Kind aber durchschaut sehr früh, daß die zeitweilige Affensiebe der Mama auch nur verkappter Egoismus ist. Es empfindet die Lieblosigkeit darin, es wird selber kalter Egoist.

Für Frau Thielede aber ist charakteristisch, daß sie bei der Tierliebe endet. Da enden alle Menschen, die zu schwach, d. h. zu lieblos, zu egoistisch sind, um sich die Liebe ihrer Mitmenschen zu erringen. Das Tier hat keinen Willen, man kann es so lieben, wie es dem Egoisten bequem ist: ohne daß der Partner Ansprüche stellt. Die Schwester der getöteten Frau hat die Liebe zu den Tieren die Liebe der Enttäuschten genannt. Gewiß! Aber gerade in der Liebe gilt das Goethe'sche „Wenn du nehmen willst, so gib!“ Die Enttäuschung der meisten rührt daher, weil sie nicht die altruistische Kraft des Lebens befaßt. Diese Frau, die schon im gewöhnlichen Gespräch keinen Anspruch vertritt, gewiß nicht. Charakteristisch ist ihr Loben, als sie von der Heirat des Sohnes erzählt. Der typisch herrschsüchtige Egoist, dem sein Kind nur Objekt war, und der sprachlos ist, zu erfahren, daß der andere ein Eigenlieben führt und zu führen gewillt ist.

Der uneheliche Sohn der Egoistin und des leichtlebigen Zigarettenfabrikanten, der Entel des Bürgers aus dem sächsischen Mittelstädtchen Pegau, der durchaus von polnischen Woiwoden abstammen wollte, — dieser Sohn und Entel wird im Willen von egoistischen Männern und Frauen, Vätern und Stiefvätern, die alle nur ihren Genuß suchen, auch ein Egoist durch und durch, stets mit sich beschäftigt. Nur — im Gegensatz zu dem zielbewußten und aggressiven Egoismus seiner Mutter bleibt er ein egoistischer, in sich zurückgezogener Schwächling. Unter anderen Umständen wäre Calistos vielleicht ein liebenswürdiges Kaffeehausbesucher und Bummler geworden. Gerade seine Schwächlingsnatur aber führt zu Katastrophe. Wäre er kräftig und brutal gewesen, wie seine Mutter oder deren Liebhaber, so würde er wahrscheinlich vom achtzehnten Jahr ab selber zum Tyrannen der Mutter geworden sein. Er ist zu schwach. Sie bleibt seine Tyrannin. Und gerade der Schwächling, der auf allen normalen Wegen zur Befreiung scheitert, sucht — ein Kriminalist hat es einmal so ausgedrückt — „den Weg der geringsten Widerstände“. Denn dies ist der Loosschlag, trotz aller Grausamkeit. Im jähren Willenskampf des täglichen Lebens wäre Calistos seiner Mutter immer wieder unterlegen. Sie war die Stärkere, schon weil der Sohn selbst zu dem zu schwach war, was seine Mutter oben hielt: zur geregelten Arbeit. Wippschiff konnte er sie nicht überwinden, so schlug er sie physisch tot.

Und blieb in allem doch ein Schwächling, ein Opfer des von Generationen auf ihn vererbten bürgerlichen Egoismus, der sich nicht befreien kann, weil ihm niemals der Gedanke kommt, über das eigene Leid hinweg auf das Leid der anderen zu sehen. Denn dies nur ist der Anfang jeder wirklichen Rettung.

Pilot in den Flammen umgekommen. Polnisches Militärflugzeug abgestürzt.

Warschau, 20. Juni.

Ein Flugzeug des polnischen Fliegerregiments in Tarnow in Westgalizien geriet während eines Fluges über der Ortschaft Rydzyn plötzlich in Brand. Kurze Zeit darauf stürzte es ab. Unter den Trümmern des zerstörten und in Flammen stehenden Flugzeuges wurde die Leiche des Piloten, Sergeanten Klimka, geborgen. Der Beobachter, Fliegercorporal Auto, sprang während des Sturzes ab. Er trug innere und äußere Verletzungen davon.

Die Volkszählung in Südslawien. Nach dem nunmehr vorliegenden endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 31. März 1931 ist die Bevölkerung Südslawiens seit der letzten Volkszählung im Jahre 1921 um 1,94 Millionen auf 13,93 Millionen Einwohner gestiegen.

Die Volkshöhle macht bekannt: In der Staatshöhle und im Schiller-Theater sind die diesjährigen Vereinsvorstellungen am 30. Juni beendet; in der Volkshöhle am 19. Juli. Die Mitglieder werden bringend ersucht, rückständige Vorstellungen bis dahin nachzuholen. Eine Uebersetzung verschiedener Vorstellungen auf das nächste Spieljahr kann in keinem Falle stattfinden.

Aufführung des Remarque-Films „Im Westen nichts Neues“. Die Deutsche Liga für Menschenrechte teilt mit, daß sie den Remarque-Film „Im Westen nichts Neues“ demnach für ihre Mitglieder und deren Angehörigen zur Aufführung bringen wird.



Genfer Bahnhof abgebrannt

Der den meisten Genferpenden bekannte französische Grenzbahnhof von Annemasse ist einem riesigen Brand zum Opfer gefallen. Völlig ausgebrannt ist der Güterbahnhof, wo auch eine ganze Anzahl vollbeladener Güterwagen von den Flammen ergriffen wurden. Als ein Teil des Bahnhofes zusammenstürzte, wurden freiwillige Helfer begrabt.

Kann Amundsen noch am Leben sein?

Eisbrecher auf der Suche

Der Eisbrecher „Malgin“ unter Leitung von Professor Wiese sucht auf Veranlassung des Nordpolforschers Anton Vial auf der Rudolfsinsel nach Amundsen, da angeblich die Möglichkeit besteht, daß er am Leben ist.

Aus Moskau kommt eine eigenartige Meldung, die den verschollenen Polarfahrer Amundsen betrifft. Der amerikanische Nordpolforscher Anton Vial teilte nämlich dem russischen Professor Wiese, dem Führer des Eisbrechers „Malgin“ mit, daß nach seiner Uebersetzung Amundsen noch auf den Rudolfsinseln lebt, wo, wie Amundsen mußte, sein Freund Vial kurz vor dem Rettungsflug Amundsens ein großes Proviandepot angelegt hatte. Der Eisbrecher „Malgin“ ist daraufhin unter Leitung von Wiese am 13. Juni von Archangelsk aus in See gestochen, um auf den Rudolfsinseln nach Amundsen zu forschen. Professor Wiese hofft sogar, dort auch die sogenannte „Ballongruppe“ Robies zu finden. Es fragt sich nun, ob die Möglichkeit besteht, daß Amundsen noch am Leben ist. Die Tatsache, daß Reste seines Flugzeuges „Latham“ vor einiger Zeit aufgefunden wurden, spricht nicht dagegen, denn Amundsen kann auf dem Eise niedergegangen sein, das Flugzeug im Stich gelassen und zu Fuß nach den Rudolfsinseln marschiert sein, wo ihm Rettung durch das Vorhandensein großer Mengen von Nahrungsmitteln und Kleidung winkt.

Amundsen ist jedenfalls nicht der Mann gewesen, der sich im Falle eines Verlegens des Flugzeuges sofort als verloren ansah. Als er den Rettungsflug für Robie unternahm, hatte er schon zahlreiche jahreslange Polarexpeditionen hinter sich. Er wußte, wie man sein Leben einrichten mußte, wenn man in der unwegsamen Eiswüste der Polarländer gefangen war. Er war schon einmal drei Jahre im Grönlandeis gefesselt. Es war auf der demütigsten Expedition, die Amundsen im Jahre 1903 unternahm, um die Nordwestpassage zu erforschen. Was Franklin und vielen anderen nicht erreicht war, gelang ihm. Aber als er glaubte, sein großes Ziel erreicht zu haben, da trat er mit seiner kleinen Polarjacht „Oja“ ein, nachdem er schon vorher viele Monate lang mit den größten Schwierigkeiten kämpfen mußte. Jetzt mußte er 19 Monate im Eis festliegen, und insgesamt vergingen drei Jahre, bevor Amundsen wieder nach Hause zurückkehren konnte, wo er längst als verschollen angegeben worden war. Als erfahrener Polarfahrer hat er damals nichts überstürzt, sondern er hat trotz aller Entbehrungen ausgeharrt, bis der Tag der Rettung erschien.

Auch jetzt sind es wieder drei Jahre her, seitdem Amundsen ver-

schollen ist. Während er aber damals über ein Schiff verfügte, das ihm die Möglichkeit einer Rückkehr in die bewohnte Welt gewährleistete, ist er jetzt, falls er wirklich noch am Leben ist, ohne jede Möglichkeit, den Rückweg in die Heimat anzutreten. Während er also von der ganzen Kulturwelt als tot beklagt wird, ist die Tatsache durchaus nicht von der Hand zu weisen, daß er noch am Leben ist und darauf hofft, durch Hilfsexpeditionen befreit zu werden, zumal nach der obigen Mitteilung von Vial Lebensmittel genügend für ihn vorhanden sind. Amundsen weiß, daß sehr oft schon Polarexpeditionen jahrelang verschollen waren und trotzdem mit Hilfe von glücklichen Umständen wieder heimkehrten.

Am berühmtesten ist in dieser Beziehung die Polarexpedition von John Ross, von der der magnetische Nordpol gefunden wurde. John Ross brach im Mai 1829 mit der „Victory“ auf, um im Polarland geographische Studien zu machen. Nach zweimaliger Ueberwinterung mußte er aber sein Schiff aufgeben und unter furchtbaren Entbehrungen und Gefahren zum Teil zu Fuß, zum Teil in Booten den Rückweg antreten. Es verging noch ein Winter, ehe die Expedition auf ein Hilfsschiff traf, das von der englischen Regierung ausgesandt war, um Spuren von der verschollenen „Victory“ zu finden. Niemand hatte geglaubt, daß noch ein Mann am Leben sei. Nach vierjähriger Verschollenheit kamen die Totgeglaubten im Oktober 1833 in London an, wo sie begeistert begrüßt wurden. Auch die Expedition, die der berühmte Polarforscher Nordenfjöld am 4. Juli 1878 von Göttingen aus in das Polargebiet unternahm, um das Problem der nordöstlichen Durchfahrt zu lösen, war lange Zeit verschollen. Eine Rettungsexpedition wurde ausgesandt, nachdem ein Jahr seit Ausbruch der Expedition vergangen war, ohne daß man von ihr etwas gehört hatte. Die Rettungsexpedition wurde vom schweren Unglück betroffen, aber ungefähr zwei Jahre nach dem Beginn der Expedition lief die „Bega“, das Schiff Nordenfjölds mit den Forschern in Stockholm ein. Die Expedition Bregis war sogar fast fünf Jahre verschollen, ehe wenigstens einige Ueberlebende von ihr durch die Hilfsexpedition des Kapitäns Schlegel gerettet werden konnten. Damals waren die Hilfsexpeditionen nicht so gut ausgerüstet wie heute. Vor allen Dingen fehlten die Flugzeuge, die heute sehr schnell große Flächen des ewigen Eises ausfindig machen können und auch zur Auffindung eines Teils der Robie-Expedition führten. Es ist darum heute zu hoffen, daß die Hilfsexpedition des Eisbrechers „Malgin“ schnelleren Erfolg haben wird als die früheren Hilfsexpeditionen, vorausgesetzt, daß Amundsen am Leben ist und seiner Errettung entgegenarrt.

Der vollständige Bibliothekskatalog.

In diesen Tagen ist die Staatsbibliothek in Berlin an die interessierten Kreise mit der Einladung zur Subscription auf den Gesamtkatalog der preussischen Bibliotheken herangetreten, der in dreijähriger Zusammenarbeit der beteiligten Bibliotheksverwaltungen vorbereitet worden ist. Dessen erster Band steht unmittelbar vor dem Erscheinen. Es wird damit das vollständigste gedruckte Verzeichnis der deutschen Literatur geschaffen, das zugleich aber auch von dem außerordentlichen Reichtum der deutschen Bibliotheken an ausländischen Werken aller Zeiten ein Bild gibt. Der Katalog umfaßt die mehr als 7 1/2 Millionen Bände zählenden Bestände der Berliner Staatsbibliothek, der Universitätsbibliotheken in Berlin, Bonn, Breslau, Göttingen, Greiswald, Halle, Kiel, Königsberg, Marburg und Münster, der Akademiebibliothek in Braunschweig, schließlich der Bibliotheken der Technischen Hochschulen in Aachen, Berlin, Breslau und Hannover. Auch die Bayerische Staatsbibliothek in München und die Nationalbibliothek in Wien sind an dem Werk insofern beteiligt, als sie darin bereits ihren mit den preussischen Bibliotheken gemeinsamen Besitz nachweisen. So ist der Deutsche Ergänzungskatalog vorbereitet, der den Mehrbesitz dieser beiden und anderer deutscher Bibliotheken verzeichnen soll, und die erste Etappe auf dem Weg zum Deutschen Gesamtkatalog erreicht, der die in jahrhundertelanger selbständiger Entwicklung von den deutschen Bibliotheken gesammelten und an vielen Stellen in Deutschland verstreuten gewaltigen Bücherhäufe erschließen wird.

Der Preussische Gesamtkatalog, dessen Druck von der Preussischen Druckerei- und Verlags-Anstalt in Berlin ausgeführt wird, soll etwa 150 Bände von je rund 500 Seiten umfassen. Der Preis für den Band beträgt 85 Mark.

Ist das letzte Element gefunden?

Nach einem Bericht, den die New-Yorker Times aus Auburn in Alabama erhalten hat, soll es dem Physikprofessor am Polytechnischen Institut von Alabama, Dr. Fred Wilson, nach einjährigen Versuchen gelungen sein, das letzte Element zu entdecken, das noch auf der langen Liste fehlt, die im 1870 von dem russischen Chemiker Mendelejew aufgestellt worden ist. Es wäre dies das „Element 85“, das letzte der noch unentdeckten chemischen Elemente, das sich im Meerwasser im Fluorid, Apatit, Monazit-Sand, Bromkalium und einigen anderen Stoffen finden soll. Die Entdeckung wird von Wi-

son selbst noch nicht für endgültig erklärt; sie ist mit Hilfe der „magnetisch-optischen“ Methode vorgenommen, demselben Verfahren, durch das man zur Entdeckung des „Elements 87“ vor 15 Monaten gelangte. Wenn sich die Auffindung dieses Elements bewahrheiten sollte, dann würden alle chemischen Elemente des Universums der Wissenschaft bekannt sein. Die Entdeckung ist durch fortgesetzte Arbeit im Laufe von mehr als einem Jahrhundert gelungen; verschiedene Elemente wurden in dem letzten Jahrzehnt gefunden, sechs in den letzten sieben Jahren. Nr. 72, nach der Stadt Kopenhagen Hafnium genannt, wurde 1923 von Professor Coster und Dr. Georg Hevesy entdeckt. Nr. 43 und 73 wurden 1925 und 1926 an der Berliner Universität isoliert und erhielten die Namen Radium und Rhenium. Das Uranium wurde 1926 von Professor Hoptkins von der Universität Illinois entdeckt. Dann folgte das Element 87, und nun wird die Feststellung des letzten noch fehlenden Elements ebenfalls von einem Amerikaner behauptet. Die magnetisch-optische Methode, die dabei zur Anwendung kam, ist insofern, ein Teilchen eines Stoffes unter 100 Milliarden teilechen festzustellen. Das Element 85 scheint nur in so winzigen Spuren in den betreffenden Stoffen vorhanden zu sein, und so ist es erklärlich, daß es bisher bei allen anderen Untersuchungsmethoden nicht gefunden worden ist.

Konflikt im Schachverbande Deutscher Schriftsteller. Im Vorstande der Berliner Ortsgruppe des Schachverbandes ist ein schon lange schwärender Konflikt jetzt zum offenen Ausbruch gekommen. Dr. Theodor Bohner, R. v. S., Dr. Max Osborn, Uebele, Schreiber-Krieger, R. v. R., Paul Gutmann und Robert Bremer haben ihre Kemitte im Vorstand niedergelegt. Die Gesamtorganisation des Schachverbandes, deren Hauptvorstand die Zurückgetretenen nach wie vor angehören, bleibt von den Vorgängen der Berliner Ortsgruppe unberührt.

Die systematische Mühsal, die die dem Schachverband angehörenden Kommunisten unter Duldung einiger bürgerlicher Elemente seit Jahren betreiben, hat zu diesem Schritte geführt. Die kommunistischen Spaltpläne sollten von der Mehrheit endlich in die Lage versetzt werden, ihr eigenes Kadareit auszumachen.

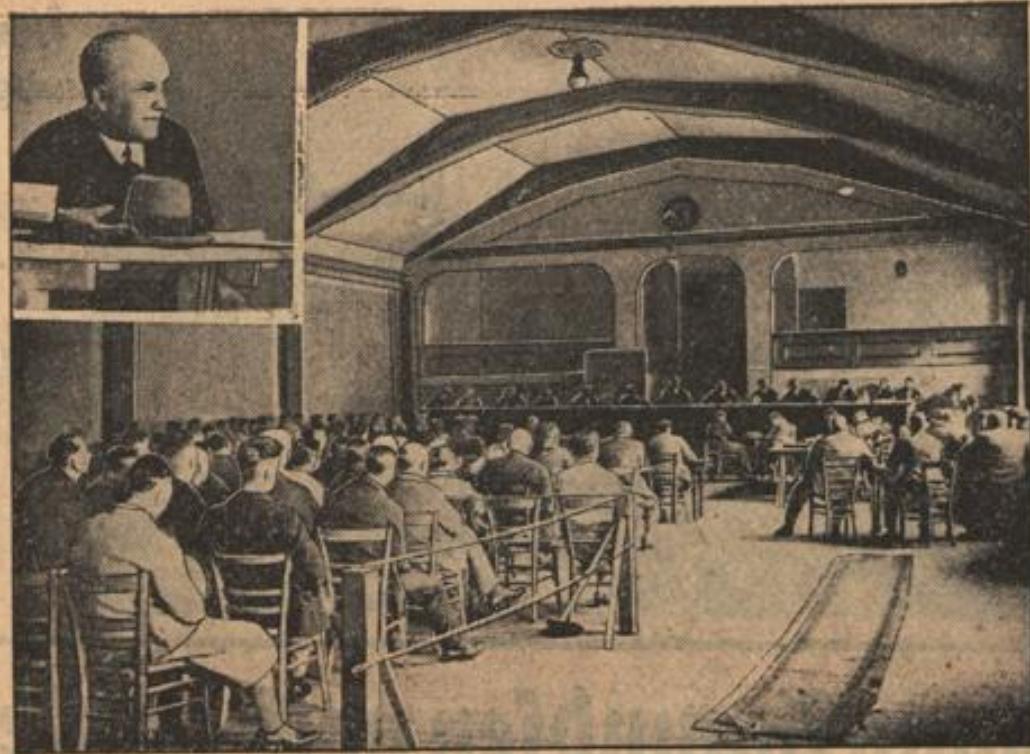
Die „Seyffion“ wird ihr Ausstellungshaus in der Tiergartenstraße aufgeben und bereits ihre Herbstausstellung in neuen Räumen in der Nähe der Gedächtniskirche eröffnen.

Schluss der Remes-Auktion. Die Remes-Auktion in München ging zu Ende. Der Gesamtserlös der 657 Nummern umfassenden Sammlung ist drei Millionen und einige tausend Mark. Damit liegt das Ergebnis weit hinter den Schätzungen zurück, die man im vorigen Oktober begie.

Der Skandal von Scheuen

Blick auf die Gerichtsverhandlung in der Turnhalle zu Lüneburg mit den Fürforgeszöglingen.

Oben links: Der Hauptangeklagte Direktor Straube.



Lüneburg, 20. Juni.

Die Sensation der heutigen Verhandlung im Prozeß gegen den früheren Direktor des städtischen Erziehungsheims Scheuen, Straube, und die mitangeklagten Zöglinge ist die Vernehmung des früheren Leiters der Anstalt, Straube. Man wirft ihm vor, sich der schweren Körperverletzung schuldig gemacht und die groben, zum Tode eines Zöglings führenden Mißhandlungen der Jugendlichen durch andere Zöglinge gebildet und begünstigt zu haben. Ueber seine Person sagt Straube aus, daß er seminaristisch vorgebildeter Lehrer sei. Er wurde vor 33 Jahren in den Staatsdienst übernommen und war zunächst in der Umgebung von Elbing als Lehrer beschäftigt. Später wurde er nach Berlin berufen. Schon frühzeitig interessierte er sich für das Fürforgereizungswesen, 1908 war er von der damaligen Sport- und Bade-Deputation mit dem Ausbau der Spiel- und Sportplätze Berlins beauftragt. Nach seiner Rückkehr aus dem Felde bekleidete er mehrere Jahre lang den gleichen Posten, um dann zur Leitung von Schulerholungsheimen berufen zu werden. Hier hatte er durch-

schnittlich 1000 Kinder zu betreuen, es sind in jener Zeit keinerlei Klagen über ihn laut geworden. Das Heim kehrte bei Küstrin, das auf dem Prinzip der Selbstverwaltung aufgebaut war, unterstand ihm, und auch in dieser Stellung gab es keinen Anlaß zu Beschwerden über Straube. Erst in Scheuen erwiderte es sich, daß Straube einer ihm gestellten Aufgabe nicht gewachsen war. Wie weit ihn die Schuld an den empörenden Zuständen, die in Scheuen herrschten, trifft, wird sich in der Verhandlung herausstellen müssen. Vor allem wird geklärt werden müssen, ob Straube sich nur unfähig zeigte, oder ob er, wie man zu vermuten versucht ist, böswillig gehandelt hat.

Die Haftentlassung aller Angeklagten, die gestern vom Gericht beschlossen und von uns im Morgenblatt mitgeteilt wurde, ist inzwischen durchgeführt worden. Man erinnert sich an das peinliche Aussehen, das der Umstand hervorrief, daß alle Angeklagten, die Zöglinge, die mißhandelt wurden, ebenso wie die Zöglinge, die mißhandelt haben, in Haft waren, während nur der Hauptverantwortliche Direktor Straube sich der Freiheit erfreute.

Die Ärzte warnen

Notverordnung und Volksgesundheit

In Köln war dieser Tage die Hauptversammlung des Verbandes der Ärzte Deutschlands. Der Vortag wurde eingeleitet mit einem Appell an die Weltöffentlichkeit, worin mit Ernst und Nachdruck hingewiesen wird auf die Vermittlungen der Volksgesundheit durch die mit der Reparationslast und der Wirtschaftskrise verbundene Massennot. Durch die Auswirkungen der neuen Notverordnung, so betonte der Beauftragte der ärztlichen Spitzenverbände Dr. Haedensamp-Berlin in seinem Ueberblick über die Fragen der Sozialpolitik, werde der allergrößte Teil des Volkes mit Sicherheit der wirtschaftlichen und sozialen Verelendung entgegengeführt. Gegen die unmittelbare Bedrohung der Arbeits- und Leistungskraft des deutschen Volkes erhebe die deutsche Ärzteschaft ihre warnende Stimme. Am Krankenbett ihres Volkes appellierten die deutschen Ärzte an die Tatkraft der deutschen Regierung und an die Einsicht der Reparationsgläubiger. Die auf den Bestimmungen des Versailler Vertrages begründete internationale Sozialpolitik, die sich den Schutz der Arbeitskraft und die allgemeine Verbreitung der sozialen Versicherungseinrichtungen zur Aufgabe gemacht habe, müsse jeden Sinn und jede Wirkung verlieren, wenn die Reparationslasten zum fortschreitenden Wirtschaftszersetz der Völker und zu einer unabsehbaren Steigerung der Arbeitslosenziffern führten.

Der Warnung der deutschen Ärzteschaft vor den unheimlichen Folgen der Massennot für die Volksgesundheit müssen vor allem die in ihrer Lebenskraft am meisten gefährdeten wertvollen Kräfte beizuhelfen. Den von oben her unter Druck gesetzten Krankenkassen bleibt nichts anderes übrig, als schließlich um jeden Preis auch die Kosten für die Heilbehandlung einzuschränken. Unter dem Zwang der Verhältnisse haben sie schon vor längerer Zeit die Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß die Kosten für ärztliche Behandlung im Verhältnis zur allgemeinen Einschränkung der Kassenausgaben zu hoch sind. Diese Mahnung blieb jedoch bei der Ausarbeitung der Notverordnung unberücksichtigt. Das dem Kassenvorstand eingeräumte Recht, für den Schluß eines Kalenderjahres unter Umständen, wenn die Ausgaben für ärztliche Behandlung oder für die Arznei- und Heilmittel das erträgliche Maß überschreiten — bisher mußte beides der Fall sein — durch Kündigung der Verträge einen Druck auf die Kassendirektoren zu üben, ist durch die Notverordnung auf die Kassendirektoren zugunsten der Ärzte umgekehrt, daß praktisch dabei so gut wie nichts herauskommt.

Die Leidtragenden werden also die Versicherten sein, und die Versicherten haben auch die Folgen der Einschränkung des Selbstverwaltungsrechts der Krankenkassen durch die Notverordnung zu tragen. Die Aufsicht über die Finanzgebarung der Krankenkassen ist durch die Notverordnung nur zu dem Zweck verschärft worden, um einem weiteren Leistungsaufbau den Weg zu ebnen. Dem Reichsarbeitsminister wird das Recht gegeben, allgemein vorzuschreiben, daß jede Beitragserhöhung bei Krankenkassen der Zustimmung des Oberversicherungsamtes bedarf. Dazu kommt, daß der Reichsarbeitsminister die Befugnis erhält, die Oberversicherungsämter zur Anordnung einer Verringerung des Beitragsjahres einer Krankenkasse zu bevollmächtigen. Das alles bedeutet praktisch, daß den Kassen das Recht der freien und selbständigen Beitragsfestsetzung auch innerhalb des durch die RVD. gezogenen Rahmens genommen wird.

Den Kassen bleibt, wie die „Deutsche Krankenkasse“, die Zeitschrift des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen, betont, nur noch das Recht übrig, sich so unpopulär zu machen wie nur möglich. Das Organ des Hauptverbandes appelliert an den Reichsarbeitsminister, daß nur dort von ihm und den Oberversicherungsämtern zugegriffen werde, wo offensichtlich Kassenorgane sich ihrer Aufgabe nicht gewachsen zeigen. Jedenfalls dürften die berechtigten Ansprüche der Versicherten auf ausreichende und zweckmäßige Leistungen nicht verkümmert werden.

Der Butab in der Krise.

Protest gegen die Notverordnung.

Vor den Funktionären der technischen Angestellten und Beamten (Butab) sprach am Freitag in den „Germaniosälen“, der Bundesvorsitzende Genosse Schweiger über das Thema: „Der Butab im Sturm der Krise“.

Die Techniker werden von der Rationalisierung, zu deren Durchführung sich die Unternehmer in erster Linie der Arbeitskraft der Techniker bedienen, am stärksten betroffen. Vom 1. Juli 1929 bis Ende Mai dieses Jahres ist die Zahl der stellungslosen Mitglieder von 2607 auf 11.147 gestiegen. Diese katastrophale Zunahme der Arbeitslosigkeit konnte auf die Finanzen des Butab natürlich nicht ohne Einfluß bleiben. Wurden zum Beispiel in dem gleichfalls schweren Krisenjahr 1926 insgesamt 614.000 Mark an Stellungslosenunterstützung ausgezahlt und im Konjunkturjahr 1927 nur 146.000 Mark, so waren es allein in den ersten fünf Monaten dieses Jahres rund 528.000 Mark.

Dieser Entwicklung mußte der Bundesvorstand begegnen, da sich sonst bis zum Jahreschluss eine Unterbilanz von etwa 558.000 Mark ergeben hätte bei einem Vermögensbestand des Bundes von etwas mehr als 1 1/2 Millionen Mark. Der Bundesvorstand mußte daher die Erhebung eines Sonderbeitrags der noch in

Arbeit stehenden Bundesmitglieder von 25 Pf. bis 1 Mark monatlich beschließen und gleichzeitig neben anderen Ausgabenrückstellungen in geringem Umfange auch eine Einschränkung der Stellungslosenunterstützung. Nach dem Vorschlag für das Jahr 1931 bleibt dann immer noch ein Fehlbetrag von über 1/4 Million Mark, der aus dem Bundesvermögen gedeckt werden muß. Die Bundesleitung war der Ansicht, daß die Mitglieder, die noch Beschäftigung haben, dieses Opfer im Interesse der Erhaltung des Bundes und aus Solidarität mit ihren stellungslosen Verbandskollegen ohne Murren auf sich nehmen werden.

Genosse Schweiger ging dann noch ausführlich auf die Notverordnung vom 5. Juni ein. Dabei unterließ er es nicht, den Ernst der politischen Lage, der auch in der Stellungnahme der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu der Notverordnung zum Ausdruck gekommen ist, frei von jeder Illusion aufzuzeigen. Seine mit zwingender Logik gerade zu diesem hochpolitischen Thema vorgetragenen Ausführungen stimmten auch die Wortrevolutionäre nachdenklich, die sonst mit Patentlösungen immer schnell zur Hand sind. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, billigten in der Diskussion die Funktionäre die Maßnahmen des Bundesvorstandes zur Erhaltung der Schlagkraft ihrer Organisation. Gegen wenige Stimmen nahm die Versammlung eine Entschließung an, in der sie gegen die sozialen Härten der Notverordnung protestiert und die Erwartung ausspricht, daß die freigewerkschaftlichen Spitzenorganisationen den Kampf gegen den unsozialen Inhalt der Notverordnung mit allem Nachdruck so lange fortsetzen, bis die Beseitigung des schweren Unrechts, das der deutschen Arbeiterschaft in ihr zugefügt wurde, erreicht ist.

Schlichtungsversuche in Nordfrankreich.

Paris, 20. Juni.

Der Arbeitsminister hat heute mit Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer des nordfranzösischen Textilgewerbes verhandelt, um zu versuchen, in dem seit Wochen dauernden Streik eine Einigung herbeizuführen. Seine Bemühungen sind zwar ergebnislos geblieben, er beabsichtigt aber, die Schlichtungsversuche demnächst fortzusetzen.

Wetter für Berlin: Wechselnd bewölkt, ohne erhebliche Niederschläge. Am Tage mäßig warm, nordwestliche Winde. — Für Deutschland: In der südwestlichen Hälfte ziemlich heiter und trocken, in der nordöstlichen Hälfte leicht veränderlich mit Abkühlung.

Theater der Woche.

Vom 21. bis 29. Juni

Volkshühne.

Theater am Bülowplatz: Lumpzavagabundus.

Staatstheater.

Staatstheater Unter den Linden: 21. Die ägyptische Helena, 22. Rüst' Socr., 23. Intermezzo, 24. Eine Nacht in Venedig, 25. Das Rheingold, 26. Die Walküre, 27. Die Macht des Schicksals, 28. Der Rigeunerbaron, 29. Siegfried, 30. Die Frau ohne Schatten, 31. Die Frau von Orleans, 32. Die Frau von Orleans, 33. Die Frau von Orleans, 34. Die Frau von Orleans, 35. Die Frau von Orleans, 36. Die Frau von Orleans, 37. Die Frau von Orleans, 38. Die Frau von Orleans, 39. Die Frau von Orleans, 40. Die Frau von Orleans, 41. Die Frau von Orleans, 42. Die Frau von Orleans, 43. Die Frau von Orleans, 44. Die Frau von Orleans, 45. Die Frau von Orleans, 46. Die Frau von Orleans, 47. Die Frau von Orleans, 48. Die Frau von Orleans, 49. Die Frau von Orleans, 50. Die Frau von Orleans, 51. Die Frau von Orleans, 52. Die Frau von Orleans, 53. Die Frau von Orleans, 54. Die Frau von Orleans, 55. Die Frau von Orleans, 56. Die Frau von Orleans, 57. Die Frau von Orleans, 58. Die Frau von Orleans, 59. Die Frau von Orleans, 60. Die Frau von Orleans, 61. Die Frau von Orleans, 62. Die Frau von Orleans, 63. Die Frau von Orleans, 64. Die Frau von Orleans, 65. Die Frau von Orleans, 66. Die Frau von Orleans, 67. Die Frau von Orleans, 68. Die Frau von Orleans, 69. Die Frau von Orleans, 70. Die Frau von Orleans, 71. Die Frau von Orleans, 72. Die Frau von Orleans, 73. Die Frau von Orleans, 74. Die Frau von Orleans, 75. Die Frau von Orleans, 76. Die Frau von Orleans, 77. Die Frau von Orleans, 78. Die Frau von Orleans, 79. Die Frau von Orleans, 80. Die Frau von Orleans, 81. Die Frau von Orleans, 82. Die Frau von Orleans, 83. Die Frau von Orleans, 84. Die Frau von Orleans, 85. Die Frau von Orleans, 86. Die Frau von Orleans, 87. Die Frau von Orleans, 88. Die Frau von Orleans, 89. Die Frau von Orleans, 90. Die Frau von Orleans, 91. Die Frau von Orleans, 92. Die Frau von Orleans, 93. Die Frau von Orleans, 94. Die Frau von Orleans, 95. Die Frau von Orleans, 96. Die Frau von Orleans, 97. Die Frau von Orleans, 98. Die Frau von Orleans, 99. Die Frau von Orleans, 100. Die Frau von Orleans, 101. Die Frau von Orleans, 102. Die Frau von Orleans, 103. Die Frau von Orleans, 104. Die Frau von Orleans, 105. Die Frau von Orleans, 106. Die Frau von Orleans, 107. Die Frau von Orleans, 108. Die Frau von Orleans, 109. Die Frau von Orleans, 110. Die Frau von Orleans, 111. Die Frau von Orleans, 112. Die Frau von Orleans, 113. Die Frau von Orleans, 114. Die Frau von Orleans, 115. Die Frau von Orleans, 116. Die Frau von Orleans, 117. Die Frau von Orleans, 118. Die Frau von Orleans, 119. Die Frau von Orleans, 120. Die Frau von Orleans, 121. Die Frau von Orleans, 122. Die Frau von Orleans, 123. Die Frau von Orleans, 124. Die Frau von Orleans, 125. Die Frau von Orleans, 126. Die Frau von Orleans, 127. Die Frau von Orleans, 128. Die Frau von Orleans, 129. Die Frau von Orleans, 130. Die Frau von Orleans, 131. Die Frau von Orleans, 132. Die Frau von Orleans, 133. Die Frau von Orleans, 134. Die Frau von Orleans, 135. Die Frau von Orleans, 136. Die Frau von Orleans, 137. Die Frau von Orleans, 138. Die Frau von Orleans, 139. Die Frau von Orleans, 140. Die Frau von Orleans, 141. Die Frau von Orleans, 142. Die Frau von Orleans, 143. Die Frau von Orleans, 144. Die Frau von Orleans, 145. Die Frau von Orleans, 146. Die Frau von Orleans, 147. Die Frau von Orleans, 148. Die Frau von Orleans, 149. Die Frau von Orleans, 150. Die Frau von Orleans, 151. Die Frau von Orleans, 152. Die Frau von Orleans, 153. Die Frau von Orleans, 154. Die Frau von Orleans, 155. Die Frau von Orleans, 156. Die Frau von Orleans, 157. Die Frau von Orleans, 158. Die Frau von Orleans, 159. Die Frau von Orleans, 160. Die Frau von Orleans, 161. Die Frau von Orleans, 162. Die Frau von Orleans, 163. Die Frau von Orleans, 164. Die Frau von Orleans, 165. Die Frau von Orleans, 166. Die Frau von Orleans, 167. Die Frau von Orleans, 168. Die Frau von Orleans, 169. Die Frau von Orleans, 170. Die Frau von Orleans, 171. Die Frau von Orleans, 172. Die Frau von Orleans, 173. Die Frau von Orleans, 174. Die Frau von Orleans, 175. Die Frau von Orleans, 176. Die Frau von Orleans, 177. Die Frau von Orleans, 178. Die Frau von Orleans, 179. Die Frau von Orleans, 180. Die Frau von Orleans, 181. Die Frau von Orleans, 182. Die Frau von Orleans, 183. Die Frau von Orleans, 184. Die Frau von Orleans, 185. Die Frau von Orleans, 186. Die Frau von Orleans, 187. Die Frau von Orleans, 188. Die Frau von Orleans, 189. Die Frau von Orleans, 190. Die Frau von Orleans, 191. Die Frau von Orleans, 192. Die Frau von Orleans, 193. Die Frau von Orleans, 194. Die Frau von Orleans, 195. Die Frau von Orleans, 196. Die Frau von Orleans, 197. Die Frau von Orleans, 198. Die Frau von Orleans, 199. Die Frau von Orleans, 200. Die Frau von Orleans, 201. Die Frau von Orleans, 202. Die Frau von Orleans, 203. Die Frau von Orleans, 204. Die Frau von Orleans, 205. Die Frau von Orleans, 206. Die Frau von Orleans, 207. Die Frau von Orleans, 208. Die Frau von Orleans, 209. Die Frau von Orleans, 210. Die Frau von Orleans, 211. Die Frau von Orleans, 212. Die Frau von Orleans, 213. Die Frau von Orleans, 214. Die Frau von Orleans, 215. Die Frau von Orleans, 216. Die Frau von Orleans, 217. Die Frau von Orleans, 218. Die Frau von Orleans, 219. Die Frau von Orleans, 220. Die Frau von Orleans, 221. Die Frau von Orleans, 222. Die Frau von Orleans, 223. Die Frau von Orleans, 224. Die Frau von Orleans, 225. Die Frau von Orleans, 226. Die Frau von Orleans, 227. Die Frau von Orleans, 228. Die Frau von Orleans, 229. Die Frau von Orleans, 230. Die Frau von Orleans, 231. Die Frau von Orleans, 232. Die Frau von Orleans, 233. Die Frau von Orleans, 234. Die Frau von Orleans, 235. Die Frau von Orleans, 236. Die Frau von Orleans, 237. Die Frau von Orleans, 238. Die Frau von Orleans, 239. Die Frau von Orleans, 240. Die Frau von Orleans, 241. Die Frau von Orleans, 242. Die Frau von Orleans, 243. Die Frau von Orleans, 244. Die Frau von Orleans, 245. Die Frau von Orleans, 246. Die Frau von Orleans, 247. Die Frau von Orleans, 248. Die Frau von Orleans, 249. Die Frau von Orleans, 250. Die Frau von Orleans, 251. Die Frau von Orleans, 252. Die Frau von Orleans, 253. Die Frau von Orleans, 254. Die Frau von Orleans, 255. Die Frau von Orleans, 256. Die Frau von Orleans, 257. Die Frau von Orleans, 258. Die Frau von Orleans, 259. Die Frau von Orleans, 260. Die Frau von Orleans, 261. Die Frau von Orleans, 262. Die Frau von Orleans, 263. Die Frau von Orleans, 264. Die Frau von Orleans, 265. Die Frau von Orleans, 266. Die Frau von Orleans, 267. Die Frau von Orleans, 268. Die Frau von Orleans, 269. Die Frau von Orleans, 270. Die Frau von Orleans, 271. Die Frau von Orleans, 272. Die Frau von Orleans, 273. Die Frau von Orleans, 274. Die Frau von Orleans, 275. Die Frau von Orleans, 276. Die Frau von Orleans, 277. Die Frau von Orleans, 278. Die Frau von Orleans, 279. Die Frau von Orleans, 280. Die Frau von Orleans, 281. Die Frau von Orleans, 282. Die Frau von Orleans, 283. Die Frau von Orleans, 284. Die Frau von Orleans, 285. Die Frau von Orleans, 286. Die Frau von Orleans, 287. Die Frau von Orleans, 288. Die Frau von Orleans, 289. Die Frau von Orleans, 290. Die Frau von Orleans, 291. Die Frau von Orleans, 292. Die Frau von Orleans, 293. Die Frau von Orleans, 294. Die Frau von Orleans, 295. Die Frau von Orleans, 296. Die Frau von Orleans, 297. Die Frau von Orleans, 298. Die Frau von Orleans, 299. Die Frau von Orleans, 300. Die Frau von Orleans, 301. Die Frau von Orleans, 302. Die Frau von Orleans, 303. Die Frau von Orleans, 304. Die Frau von Orleans, 305. Die Frau von Orleans, 306. Die Frau von Orleans, 307. Die Frau von Orleans, 308. Die Frau von Orleans, 309. Die Frau von Orleans, 310. Die Frau von Orleans, 311. Die Frau von Orleans, 312. Die Frau von Orleans, 313. Die Frau von Orleans, 314. Die Frau von Orleans, 315. Die Frau von Orleans, 316. Die Frau von Orleans, 317. Die Frau von Orleans, 318. Die Frau von Orleans, 319. Die Frau von Orleans, 320. Die Frau von Orleans, 321. Die Frau von Orleans, 322. Die Frau von Orleans, 323. Die Frau von Orleans, 324. Die Frau von Orleans, 325. Die Frau von Orleans, 326. Die Frau von Orleans, 327. Die Frau von Orleans, 328. Die Frau von Orleans, 329. Die Frau von Orleans, 330. Die Frau von Orleans, 331. Die Frau von Orleans, 332. Die Frau von Orleans, 333. Die Frau von Orleans, 334. Die Frau von Orleans, 335. Die Frau von Orleans, 336. Die Frau von Orleans, 337. Die Frau von Orleans, 338. Die Frau von Orleans, 339. Die Frau von Orleans, 340. Die Frau von Orleans, 341. Die Frau von Orleans, 342. Die Frau von Orleans, 343. Die Frau von Orleans, 344. Die Frau von Orleans, 345. Die Frau von Orleans, 346. Die Frau von Orleans, 347. Die Frau von Orleans, 348. Die Frau von Orleans, 349. Die Frau von Orleans, 350. Die Frau von Orleans, 351. Die Frau von Orleans, 352. Die Frau von Orleans, 353. Die Frau von Orleans, 354. Die Frau von Orleans, 355. Die Frau von Orleans, 356. Die Frau von Orleans, 357. Die Frau von Orleans, 358. Die Frau von Orleans, 359. Die Frau von Orleans, 360. Die Frau von Orleans, 361. Die Frau von Orleans, 362. Die Frau von Orleans, 363. Die Frau von Orleans, 364. Die Frau von Orleans, 365. Die Frau von Orleans, 366. Die Frau von Orleans, 367. Die Frau von Orleans, 368. Die Frau von Orleans, 369. Die Frau von Orleans, 370. Die Frau von Orleans, 371. Die Frau von Orleans, 372. Die Frau von Orleans, 373. Die Frau von Orleans, 374. Die Frau von Orleans, 375. Die Frau von Orleans, 376. Die Frau von Orleans, 377. Die Frau von Orleans, 378. Die Frau von Orleans, 379. Die Frau von Orleans, 380. Die Frau von Orleans, 381. Die Frau von Orleans, 382. Die Frau von Orleans, 383. Die Frau von Orleans, 384. Die Frau von Orleans, 385. Die Frau von Orleans, 386. Die Frau von Orleans, 387. Die Frau von Orleans, 388. Die Frau von Orleans, 389. Die Frau von Orleans, 390. Die Frau von Orleans, 391. Die Frau von Orleans, 392. Die Frau von Orleans, 393. Die Frau von Orleans, 394. Die Frau von Orleans, 395. Die Frau von Orleans, 396. Die Frau von Orleans, 397. Die Frau von Orleans, 398. Die Frau von Orleans, 399. Die Frau von Orleans, 400. Die Frau von Orleans, 401. Die Frau von Orleans, 402. Die Frau von Orleans, 403. Die Frau von Orleans, 404. Die Frau von Orleans, 405. Die Frau von Orleans, 406. Die Frau von Orleans, 407. Die Frau von Orleans, 408. Die Frau von Orleans, 409. Die Frau von Orleans, 410. Die Frau von Orleans, 411. Die Frau von Orleans, 412. Die Frau von Orleans, 413. Die Frau von Orleans, 414. Die Frau von Orleans, 415. Die Frau von Orleans, 416. Die Frau von Orleans, 417. Die Frau von Orleans, 418. Die Frau von Orleans, 419. Die Frau von Orleans, 420. Die Frau von Orleans, 421. Die Frau von Orleans, 422. Die Frau von Orleans, 423. Die Frau von Orleans, 424. Die Frau von Orleans, 425. Die Frau von Orleans, 426. Die Frau von Orleans, 427. Die Frau von Orleans, 428. Die Frau von Orleans, 429. Die Frau von Orleans, 430. Die Frau von Orleans, 431. Die Frau von Orleans, 432. Die Frau von Orleans, 433. Die Frau von Orleans, 434. Die Frau von Orleans, 435. Die Frau von Orleans, 436. Die Frau von Orleans, 437. Die Frau von Orleans, 438. Die Frau von Orleans, 439. Die Frau von Orleans, 440. Die Frau von Orleans, 441. Die Frau von Orleans, 442. Die Frau von Orleans, 443. Die Frau von Orleans, 444. Die Frau von Orleans, 445. Die Frau von Orleans, 446. Die Frau von Orleans, 447. Die Frau von Orleans, 448. Die Frau von Orleans, 449. Die Frau von Orleans, 450. Die Frau von Orleans, 451. Die Frau von Orleans, 452. Die Frau von Orleans, 453. Die Frau von Orleans, 454. Die Frau von Orleans, 455. Die Frau von Orleans, 456. Die Frau von Orleans, 457. Die Frau von Orleans, 458. Die Frau von Orleans, 459. Die Frau von Orleans, 460. Die Frau von Orleans, 461. Die Frau von Orleans, 462. Die Frau von Orleans, 463. Die Frau von Orleans, 464. Die Frau von Orleans, 465. Die Frau von Orleans, 466. Die Frau von Orleans, 467. Die Frau von Orleans, 468. Die Frau von Orleans, 469. Die Frau von Orleans, 470. Die Frau von Orleans, 471. Die Frau von Orleans, 472. Die Frau von Orleans, 473. Die Frau von Orleans, 474. Die Frau von Orleans, 475. Die Frau von Orleans, 476. Die Frau von Orleans, 477. Die Frau von Orleans, 478. Die Frau von Orleans, 479. Die Frau von Orleans, 480. Die Frau von Orleans, 481. Die Frau von Orleans, 482. Die Frau von Orleans, 483. Die Frau von Orleans, 484. Die Frau von Orleans, 485. Die Frau von Orleans, 486. Die Frau von Orleans, 487. Die Frau von Orleans, 488. Die Frau von Orleans, 489. Die Frau von Orleans, 490. Die Frau von Orleans, 491. Die Frau von Orleans, 492. Die Frau von Orleans, 493. Die Frau von Orleans, 494. Die Frau von Orleans, 495. Die Frau von Orleans, 496. Die Frau von Orleans, 497. Die Frau von Orleans, 498. Die Frau von Orleans, 499. Die Frau von Orleans, 500. Die Frau von Orleans, 501. Die Frau von Orleans, 502. Die Frau von Orleans, 503. Die Frau von Orleans, 504. Die Frau von Orleans, 505. Die Frau von Orleans, 506. Die Frau von Orleans, 507. Die Frau von Orleans, 508. Die Frau von Orleans, 509. Die Frau von Orleans, 510. Die Frau von Orleans, 511. Die Frau von Orleans, 512. Die Frau von Orleans, 513. Die Frau von Orleans, 514. Die Frau von Orleans, 515. Die Frau von Orleans, 516. Die Frau von Orleans, 517. Die Frau von Orleans, 518. Die Frau von Orleans, 519. Die Frau von Orleans, 520. Die Frau von Orleans, 521. Die Frau von Orleans, 522. Die Frau von Orleans, 523. Die Frau von Orleans, 524. Die Frau von Orleans, 525. Die Frau von Orleans, 526. Die Frau von Orleans, 527. Die Frau von Orleans, 528. Die Frau von Orleans, 529. Die Frau von Orleans, 530. Die Frau von Orleans, 531. Die Frau von Orleans, 532. Die Frau von Orleans, 533. Die Frau von Orleans, 534. Die Frau von Orleans, 535. Die Frau von Orleans, 536. Die Frau von Orleans, 537. Die Frau von Orleans, 538. Die Frau von Orleans, 539. Die Frau von Orleans, 540. Die Frau von Orleans, 541. Die Frau von Orleans, 542. Die Frau von Orleans, 543. Die Frau von Orleans, 544. Die Frau von Orleans, 545. Die Frau von Orleans, 546. Die Frau von Orleans, 547. Die Frau von Orleans, 548. Die Frau von Orleans, 549. Die Frau von Orleans, 550. Die Frau von Orleans, 551. Die Frau von Orleans, 552. Die Frau von Orleans, 553. Die Frau von Orleans, 554. Die Frau von Orleans, 555. Die Frau von Orleans, 556. Die Frau von Orleans, 557. Die Frau von Orleans, 558. Die Frau von Orleans, 559. Die Frau von Orleans, 560. Die Frau von Orleans, 561. Die Frau von Orleans, 562. Die Frau von Orleans, 563. Die Frau von Orleans, 564. Die Frau von Orleans, 565. Die Frau von Orleans, 566. Die Frau von Orleans, 567. Die Frau von Orleans, 568. Die Frau von Orleans, 569. Die Frau von Orleans, 570. Die Frau von Orleans, 571. Die Frau von Orleans, 572. Die Frau von Orleans, 573. Die Frau von Orleans, 574. Die Frau von Orleans, 575. Die Frau von Orleans, 576. Die Frau von Orleans, 577. Die Frau von Orleans, 578. Die Frau von Orleans, 579. Die Frau von Orleans, 580. Die Frau von Orleans, 581. Die Frau von Orleans, 582. Die Frau von Orleans, 583. Die Frau von Orleans, 584. Die Frau von Orleans, 585. Die Frau von Orleans, 586. Die Frau von Orleans, 587. Die Frau von Orleans, 588. Die Frau von Orleans, 589. Die Frau von Orleans, 590. Die Frau von Orleans, 591. Die Frau von Orleans, 592. Die Frau von Orleans, 593. Die Frau von Orleans, 594. Die Frau von Orleans, 595. Die Frau von Orleans, 596. Die Frau von Orleans, 597. Die Frau von Orleans, 598. Die Frau von Orleans, 599. Die Frau von Orleans, 600. Die Frau von Orleans, 601. Die Frau von Orleans, 602. Die Frau von Orleans, 603. Die Frau von Orleans, 604. Die Frau von Orleans, 605. Die Frau von Orleans, 606. Die Frau von Orleans, 607. Die Frau von Orleans, 608. Die Frau von Orleans, 609. Die Frau von Orleans, 610. Die Frau von Orleans, 611. Die Frau von Orleans, 612. Die Frau von Orleans, 613. Die Frau von Orleans, 614. Die Frau von Orleans, 615. Die Frau von Orleans, 616. Die Frau von Orleans, 617. Die Frau von Orleans, 618. Die Frau von Orleans, 619. Die Frau von Orleans, 620. Die Frau von Orleans, 621. Die Frau von Orleans, 622. Die Frau von Orleans, 623. Die Frau von Orleans, 624. Die Frau von Orleans, 625. Die Frau von Orleans, 626. Die Frau von Orleans, 627. Die Frau von Orleans, 628. Die Frau von Orleans, 629. Die Frau von Orleans, 630. Die Frau von Orleans, 631. Die Frau von Orleans, 632. Die Frau von Orleans, 633. Die Frau von Orleans, 634. Die Frau von Orleans, 635. Die Frau von Orleans, 636. Die Frau von Orleans, 637. Die Frau von Orleans, 638. Die Frau von Orleans, 639. Die Frau von Orleans, 640. Die Frau von Orleans, 641. Die Frau von Orleans, 642. Die Frau von Orleans, 643. Die Frau von Orleans, 644. Die Frau von Orleans, 645. Die Frau von Orleans, 646. Die Frau von Orleans, 647. Die Frau von Orleans, 648. Die Frau von Orleans, 649. Die Frau von Orleans, 650. Die Frau von Orleans, 651. Die Frau von Orleans, 652. Die Frau von Orleans, 653. Die Frau von Orleans, 654. Die Frau von Orleans, 655. Die Frau von Orleans, 656. Die Frau von Orleans, 657. Die Frau von Orleans, 658. Die Frau von Orleans, 659. Die Frau von Orleans, 660. Die Frau von Orleans, 661. Die Frau von Orleans, 662. Die Frau von Orleans, 663. Die Frau von Orleans, 664. Die Frau von Orleans, 665. Die Frau von Orleans, 666. Die Frau von Orleans, 667. Die Frau von Orleans, 668. Die Frau von Orleans, 669. Die Frau von Orleans, 670. Die Frau von Orleans, 671. Die Frau von Orleans, 672. Die Frau von Orleans, 673. Die Frau von Orleans, 674. Die Frau von Orleans, 675. Die Frau von Orleans, 676. Die Frau von Orleans, 677. Die Frau von Orleans, 678. Die Frau von Orleans, 679. Die Frau von Orleans, 680. Die Frau von Orleans, 681. Die Frau von Orleans, 682. Die Frau von Orleans, 683. Die Frau von Orleans, 684. Die Frau von Orleans, 685. Die Frau von Orleans, 686. Die Frau von Orleans, 687. Die Frau von Orleans, 688. Die Frau von Orleans, 689. Die Frau von Orleans, 690. Die Frau von Orleans, 691. Die Frau von Orleans, 692. Die Frau von Orleans, 693. Die Frau von Orleans, 694. Die Frau von Orleans, 695. Die Frau von Orleans, 696. Die Frau von Orleans, 697. Die Frau von Orleans, 698. Die Frau von Orleans, 699. Die Frau von Orleans, 700. Die Frau von Orleans, 701. Die Frau von Orleans, 702. Die Frau von Orleans, 703. Die Frau von Orleans, 704. Die Frau von Orleans, 705. Die Frau von Orleans, 706. Die Frau von Orleans, 707. Die Frau von Orleans, 708. Die Frau von Orleans, 709. Die Frau von Orleans, 710. Die Frau von Orleans, 711. Die Frau von Orleans, 712. Die Frau von Orleans, 713. Die Frau von Orleans, 714. Die Frau von Orleans, 715. Die Frau von Orleans, 716. Die Frau von Orleans, 717. Die Frau von Orleans, 718. Die Frau von Orleans, 719. Die Frau von Orleans, 720. Die Frau von Orleans, 721. Die Frau von Orleans, 722. Die Frau von Orleans, 723. Die Frau von Orleans, 724. Die Frau von Orleans, 725. Die Frau von Orleans, 726. Die Frau von Orleans, 727. Die Frau von Orleans, 728. Die Frau von Orleans, 729. Die Frau von Orleans, 730. Die Frau von Orleans, 731. Die Frau von Orleans, 732. Die Frau von Orleans, 733. Die Frau von Orleans, 734. Die Frau von Orleans, 735. Die Frau von Orleans, 736. Die Frau von Orleans, 737. Die Frau von Orleans, 738. Die Frau von Orleans, 739. Die Frau von Orleans, 740. Die Frau von Orleans, 741. Die Frau von Orleans, 742. Die Frau von Orleans, 743. Die Frau von Orleans, 744. Die Frau von Orleans, 745. Die Frau von Orleans, 746. Die Frau von Orleans, 747. Die Frau von Orleans, 748. Die Frau von Orleans, 749. Die Frau von Orleans, 750. Die Frau von Orleans, 751. Die Frau von Orleans, 752. Die Frau von Orleans, 753. Die Frau von Orleans, 754. Die Frau von Orleans, 755. Die Frau von Orleans, 756. Die Frau von Orleans, 757. Die Frau von Orleans, 758. Die Frau von Orleans, 759. Die Frau von Orleans, 760. Die Frau von Orleans, 761. Die Frau von Orleans, 762. Die Frau von Orleans, 763. Die Frau von Orleans, 764. Die Frau von Orleans, 765. Die Frau von Orleans, 766. Die Frau von Orleans, 767. Die Frau von Orleans, 768. Die Frau von Orleans, 769. Die Frau von Orleans, 770. Die Frau von Orleans, 771. Die Frau von Orleans, 772. Die Frau von Orleans, 773. Die Frau von Orleans, 774. Die Frau von Orleans, 775. Die Frau von Orleans, 776. Die Frau von Orleans, 777. Die Frau von Orleans, 778. Die Frau von Orleans, 779. Die Frau von Orleans, 780. Die Frau von Orleans, 781. Die Frau von Orleans, 782. Die Frau von Orleans, 783. Die Frau von Orleans, 784. Die Frau von Orleans, 785. Die Frau von Orleans, 786. Die Frau von Orleans, 787. Die Frau von Orleans, 788. Die Frau von Orleans, 789. Die Frau von Orleans, 790. Die Frau von Orleans, 791. Die Frau von Orleans, 792. Die Frau von Orleans, 793. Die Frau von Orleans, 794. Die Frau von Orleans, 795. Die Frau von Orleans, 796. Die Frau von Orleans, 797. Die Frau von Orleans, 798. Die Frau von Orleans, 799. Die Frau von Orleans, 800. Die Frau von Orleans, 801. Die Frau von Orleans, 802. Die Frau von Orleans, 803. Die Frau von Orleans, 804. Die Frau von Orleans, 805. Die Frau von Orleans, 806. Die Frau von Orleans, 807. Die Frau von Orleans, 808. Die Frau von Orleans, 809. Die Frau von Orleans, 810. Die Frau von Orleans, 811. Die Frau von Orleans, 812. Die Frau von Orleans, 813. Die Frau von Orleans, 814. Die Frau von Orleans, 815. Die Frau von Orleans, 816. Die Frau von Orleans, 817. Die Frau von Orleans, 818. Die Frau von Orleans, 819. Die Frau von Orleans, 820. Die Frau von Orleans, 821. Die Frau von Orleans, 822. Die Frau von Orleans, 823. Die Frau von Orleans, 824. Die Frau von Orleans, 825. Die Frau von Orleans, 826. Die Frau von Orleans, 827. Die Frau von Orleans, 828. Die Frau von Orleans, 829. Die Frau von Orleans, 830. Die Frau von Orleans, 831. Die Frau von Orleans, 832. Die Frau von Orleans, 833. Die Frau von Orleans, 834. Die Frau von Orleans, 835. Die Frau von Orleans, 836. Die Frau von Orleans, 837. Die Frau von Orleans, 838. Die Frau von Orleans, 839. Die Frau von Orleans, 840. Die Frau von Orleans, 841. Die Frau von Orleans, 842. Die Frau von Orleans, 843. Die Frau von Orleans, 844. Die Frau von Orleans, 845. Die Frau von Orleans, 846. Die Frau von Orleans, 847. Die Frau von Orleans, 848. Die Frau von Orleans, 849. Die Frau von Orleans, 850. Die Frau von Orleans, 851. Die Frau von Orleans, 852. Die Frau von Orleans, 853. Die Frau von Orleans, 854. Die Frau von Orleans, 855. Die Frau von Orleans, 856. Die Frau von Orleans, 857. Die Frau von Orleans, 858. Die Frau von Orleans, 859. Die Frau von Orleans, 860. Die Frau von Orleans, 861. Die Frau von Orleans, 862. Die Frau von Orleans, 863. Die Frau von Orleans, 864. Die Frau von Orleans, 865. Die Frau von Orleans, 866. Die Frau von Orleans, 867. Die Frau von Orleans, 868. Die Frau von Orleans, 869. Die Frau von Orleans, 870. Die Frau von Orleans, 871. Die Frau von Orleans, 872. Die Frau von Orleans, 873. Die Frau von Orleans, 874. Die Frau von Orleans, 875. Die Frau von Orleans, 876. Die Frau von Orleans, 877. Die Frau von Orleans, 878. Die Frau von Orleans, 879. Die Frau von Orleans, 880. Die Frau von Orleans, 881. Die Frau von Orleans, 882. Die Frau von Orleans, 883. Die Frau von Orleans, 884. Die Frau von Orleans, 885. Die Frau von Orleans, 886. Die Frau von Orleans, 887. Die Frau von Orleans, 888. Die Frau von Orleans, 889. Die Frau von Orleans, 890. Die Frau von Orleans, 891. Die Frau von Orleans, 892. Die Frau von Orleans, 893. Die Frau von Orleans, 894. Die Frau von Orleans, 895. Die Frau von Orleans, 896. Die Frau von Orleans, 897. Die Frau von Orleans, 898. Die Frau von Orleans, 899. Die Frau von Orleans, 900. Die Frau von Orleans, 901. Die Frau von Orleans, 902. Die Frau von Orleans, 903. Die Frau von Orleans, 904. Die Frau von Orleans, 905. Die Frau von Orleans, 906. Die Frau von Orleans, 907. Die Frau von Orleans, 908. Die Frau von Orleans, 909. Die Frau von Orleans, 910. Die Frau von Orleans, 911. Die Frau von Orleans, 912. Die Frau von Orleans, 913. Die Frau von Orleans, 914. Die Frau von Orleans, 915. Die Frau

Paris-Châlons-Varennes-Hult!

Von Hermann Wendel

Nach heißem Tag ein kühles Lüftchen, der Himmel bedeckt und sternelos, undurchdringliches Dunkel über den Fluren — das ist die Nacht vom 20. auf den 21. Juni 1791. Auch die große Stadt Paris, die in der Nähe, vom Fieber der Revolution geschüttelt, in unruhigem Schlummer liegt, hat ihre Lichter gelöscht, genau wie der mächtige Reifewagen, der nicht fern vom Stadtzollhaus der Barrière Saint-Martin, auf der Straße nach Reh, leer und untätig wartet. Auf dem Bock eine Gestalt, auf dem Sattelpferd eine zweite, beide stumm und reglos.

Da der Horizont den ersten schwachen Schein vom Vorläufer des Tageslichts zeigt, in der dritten Morgenstunde, rollen Räder, eine Art Fiaker hält neben der Reifekutsche, die seinen Inhalt, einen stattlichen Herrn, eine, noch eine, eine dritte Dame und zwei Kinder, anscheinend Mädchen, rasch aufnimmt. Der Kutscher des Fiakers, leichtfüßig zur Erde springend, neigt sich über die Hand der einen Dame: „Auf Wiedersehen, Madame Korff!“ Dann blüht er dem sich rasch entfernenden Gefährt nach, bereits hat die Dunkelheit es verschluckt, nur Geräusch der Räder ist noch vernehmbar.

Da fahren sie hin,

der König von Frankreich, seine Schwester, Madame Elisabeth, der Kronprinz und sein Schwesterchen, beider Erzieherin, Madame de Tourzel und die stolze Königin. Ja, auch Marie Antoinette — Graf Axel Fersen in seiner Kutschertracht klappt auf, aber er läßt den Kopf nicht hängen. Es muß alles klappen! In zwei Tagen spätestens sieht man sich, wie verabredet ist, in einem Schloßchen bei Montmédy wieder.

Der schwedische Graf, zugleich Liebhaber der Königin und Vertrauter des Königs, einer der Granden seines Landes und in Frankreich Oberst-Inhaber des Regiments Royal-Suédois, ist der betriebfamste Vorbereiter der Flucht der Bourbonenfamilie gewesen. Und mehr: ihr Anstachler! Er hat wieder und wieder betont, daß nur mit fremder Hilfe Macht und Herrlichkeit des Königtums wiederherzustellen sei. Er hat, als der Entschluß feststand, die falschen Pässe und den Wagen besorgt, einen vom dem Typ, der nach der preussischen Hauptstadt Berlin genannt wird; er hat die einzuschlagende Route, Poststation für Poststation, aufs sorgfältigste geprüft; er hat mit den Befehlshabern der im Osten stehenden Truppen, Bouillé und Choiseul, alles wegen der Aufnahmestellungen für die Flüchtigen vereinbart; er hat das Große besorgt, die Geheimkorrespondenz mit den Höfen von Oesterreich, Schweden und Spanien, und sich um das Kleine gekümmert, um die mitzunehmenden Kammerfrauen und das Gepäck, wie um den Mundvorrat, kaltes Rind- und Kalbfleisch, nebst einer Flasche nichtmoussierenden Champagneweins und fünf Flaschen Trinitäswasser. Wenn er sich nach zweimal vierundzwanzig Stunden wieder über die Hand seiner Marie Antoinette beugt, ist das absolute Königtum, so wie es vor dem dreimal verruchten Bastilliensturm bestand, über den Berg. Dann werden in Reih die alten ständischen Parlamente zusammenberufen, die Konstituante als eine Versammlung von Hochverrätern in Acht und Bann erklärt, mit eigener und fremder Truppenmacht auf Paris marschiert und der Kanaille, der frechen, fest zur Ader gelassen — jawohl, Köpfe werden rollen, und die von Gottes und Rechts wegen allein zum Herrschen und Genießen auf der Welt sind, werden wieder oben auf sein — wie vor 1789!

Leidenschaftlicher verstrickt sich der Schwede, den Weg über Le Bourget zur belgischen Grenze nehmend, in solche Erwägungen als der, den es zunächst angeht, Ludwig XVI. Der dicke, gleichgültige, phlegmatische Mann sitzt in den weißsamtenen Fonds der Berline zurückgelehnt; wer weiß, was er denkt und ob er überhaupt etwas denkt! Die Königin, beweglicher und bewegter, schließt manchmal nervös den grünen Lastvorhang vom Fenster, einen Blick hinauszuwerfen.

Es ist schon ganz hell, als die erlauchte und verdächtige Reifekutsche beim

Pferdewechsel in Claye

vollständig wird. Hier harrt, vorausgefahren, ein Kabinett mit den Damen Neuville und Brunier, Kammerfrauen der Königin. Auch das ist also im Lot, schön, und eilends verteilt man unter sich die Rollen, die nach den Pässen zu spielen sind. Als Herrin gilt unter dem russischen Namen Madame Korff nicht, wie zuerst geplant war, die Königin, sondern die Gräfin de Tourzel; Marie Antoinette, in grauem Seidenkleid mit schwarzem Hut und Mäntelchen, einen fließenden violetten Schleier vor dem Gesicht, ist als Madame Koche die Gouvernante, Louis, in braunem Anzug und fahlgelbem Ueberzieher, mit hieherem schwarzem Rundhut, gibt den Verwalter Durand ab, Madame Elisabeth die Gesellschaftsdame Rosalie, der Kronprinz, als Mädchen verumummt, und die Prinzesschen hören als Kinder Korff auf die Vornamen Amalie und Aglae. Außer den beiden Kammerfrauen gibt es, in kanariengelber Ubrée, noch drei Diener, in Wahrheit drei Edelleute von der Leibkompanie der Gardes du Corps, de Balorn, de Walden und de Mousier. Balorn sprengt eine halbe Stunde voran, damit überall die neue Bepannung bereit stehe; Walden reitet am Schlags der sechs-spännigen Berline, Mousier, stark kurzschichtig, sitzt neben dem an jeder Poststation wechselnden Postillon auf dem Bock; das Kabinett der Kammerfrauen, mit drei Pferden bespannt, fährt dem großen Reifewagen unmittelbar voraus.

Die Landstraße ist wenig besetzt. Einmal erregt ein Reiter die Unruhe der Flüchtigen, der ihnen hartnäckig zu folgen scheint, aber nachdem man eine Straßentrennung passiert hat, ist er verschwunden. Daß es der königlichen Familie gelang, die Tuilleries unbehindert zu verlassen, wo die Höfe von Nationalgardien wimmeln, und jeder Korridor mit Schildwachen besetzt, jede Tür von Posten geschützt ist, erscheint als glückliches Vorzeichen. Hat man einmal Châlons hinter sich, einzige große Stadt am Wege, gelangt man nach sechzehn Kilometern, also, da die Berline im Durchschnitt zwölf Kilometer die Stunde zurücklegt, binnen fünfundsiebzig Minuten

in den Bereich der Truppen Bouillés,

deren Generale, Offiziere und Soldaten dem Königshaus fanatisch ergeben sind und auf die Nationalversammlung und ganz Paris pfeifen. Wie war es doch abgemacht? In Pont-de-Somme-Beate harrt der Herzog von Choiseul, mit Husaren, um

den Zug weiterzugeleiten, in Sainte-Menehould und Clermont die Dragoner des Oberst von Damas. Von da ab war man auch nicht mehr auf die Poststationen angewiesen, sondern durfte auf militärische Relais rechnen.

Neuzug liegt um sechs Uhr in der Frühe hinter der Gesellschaft; in Châlons, das um zweieinhalb erreicht wird, einem Weiler von fünfzehn Feuerstellen, erkennt der Schwiegerohn des Postmeisters, Gabriel Ballet, die Massen der Berline; ehrfürchtige Aufregung; die Familie, royalistisch wie noch der größte Teil Frankreichs, tut eifrig, was sie den unerwarteten Gästen an den Augen absehen kann. Kein Postillon, nein, Ballet selber schwingt sich zur Weiterfahrt auf den Bock, Peitschentruß, die Gängel flogen, so toll geht es dahin, daß sie in kurzer Zeit auf der glatten Straße zweimal stürzen. Bald nach vier Uhr rollen Kutsche und Kabinett über das Pflaster von Châlons; kurzer Halt zum Aus- und Anspannen; schon vor halb fünf klappt man durch das Sankt-Jakobs-Tor auf der schönen Landstraße nach Reh weiter.

Aber hat Ballet auch dicht gehalten? Hat der Postmeister von Châlons von sich aus den König unter der Maste Durands erkannt? Auf jeden Fall ist seit dem Aufenthalt in der Marne-Stadt die Reise der Familie Bourbon kein Geheimnis mehr. Eine halbe Stunde hinter Châlons, als die Berline einen Augenblick hält, nähert sich ein Unbekannter in Bürgertracht dem Kutschenschlag, sagt laut: „Ihre Maßregeln sind schlecht getroffen,

Sie werden festgehalten werden!“

und verschwindet hurtig, ehe die Erschrockenen ihn nach dem Wer und Wie zu fragen vermögen.

Auf rätselhaften Schwingen fliegt ihnen die Kunde von ihrem Raden voraus. Die Flüchtigen allerdings lassen wieder Mut. Ist das nicht schon Pont-de-Somme-Beate? Und studieren da nicht die weißschürzten himmelblauen Dolmans der Lauzun-Husaren im Licht der eben zum erstenmal durch die Wolken brechenden Sonne? Nein, nichts leuchtet, nichts rührt sich! Es ist auch nicht zu erfahren, was sich hier begeben hat: der Herzog von Choiseul harrte in der Tat mit seinen Husaren, aber eine halbe Stunde vor Ankunft der beiden Wagen klüferte der Postmeister — von wem aufmerksam gemacht? — einem der Soldaten zu, auf wen hier gewartet werde; darauf so viel Erregung, daß es der Herzog für geraten fand, mit seiner Mannschaft abzurücken.

Die Reisenden verhehlen ihre Bestürzung nicht, aber weiter, nur weiter! Bald kommt Sainte-Menehould; von dort ab wird Oberst de Damas mit seinen Dragonern sie in sicheres Geleit nehmen. Die Straße führt jetzt durch die „Lausechamps“, eine weite, kahle, kalte, fast düstere Landschaft, farge Wiesen, von seltenem Gehölz unterbrochen, am Horizont hebt sich die dunkle Linie der Argonnen ab, hier und da dreht eine Windmühle schwermütig ihre Flügel.

Dreiviertel acht treibt Balorn den auf der letzten Station bestiegenen Klepper über das Pflaster von Sainte-Menehould. Die Bürger rufen sich nach des Tages Hitze vor ihren Häusern, und sieh da! Seine Waffenröde mit farblosen roten Aufschlägen, wirklich lungern einige der erhofften Dragoner herum. Und dort, ein Rittmeister, lang, hager, mit vorpringender Geiernase, Herr d'Andoins, aber was Balorn von ihm erfährt, klingt wenig tröstlich: die Kavalleristen laufen seit grauer Frühe mit den Bürgern herum, werden von ihnen ausgehöhelt, sind kaum sehr sicher in der Hand des Offiziers.

Der tritt selber, die Hand am Helm, zur Meldung an den Kutschenschlag der eben einrollenden Berline, aber als er wegen der Eskorte, selbst zweifelnd, zum Auffigen bloßen läßt, murren die Leute: Nichts im Wagen, wenigstens Brot und Käse wollen sie. Der Rittmeister, während Kalesche und Kabinett schon fern sind, schnauzt herum, aber plötzlich — bimbimbimbim — die Sturmglode,

Trommeln wirbeln dumpf Generalmarch,

die Nationalgarde eilt zu ihrem Sammelplatz, die Stadt regt sich im Fieber. Mit gutem Instinkt begreift die Bürgerwehr, was hier gespielt wird: die Berline mit dem Turm von Gepäckstücken auf dem Dach — das ist die Gegenrevolution auf dem Marsch, ist das absolute Königtum, das der Nation den Krieg erklärt, ist, zwölf Kilometer in der Stunde zurücklegend, der Landes- und Hochverrat der Bourbonen. Postmeister Drouet; alter Condé-Drägoner, rasch in den Sattel, den Flüchtigen nachgehet, die Orte am Wege ausgelöst, die Straßen gesperrt — schon sieht er, mit einem Distriktsbeamten Guillaume, Spitznamen „die Bildsau“, davon! Schon müssen auch die Dragoner des Herrn d'Andoins vor Nationalgarde und Bürgerschaft die Waffen strecken!

Es ist Nacht geworden. Als die großen Reflektorlaternen der Berline wieder Pflaster und Häuser in ihren Lichtegel bekommen, heißt der Drei Clermont. Pferdewechsel! Rasch, rasch! Aber da ist ja Oberst Graf Damas! Leider, weil die Bürgerschaft auffällig zu werden drohte, mußte er von seinen hundertsechzig Dragonern einen Teil nach dem benachbarten Auzouville abdrücken lassen, die übrigen haben sich verkrümelt, zucken herum. Er wird zwar zum Auffigen blasen lassen, aber — vielsagend zuckt er die Achseln. Antwort auf das Trompetensignal ist einzig Sturmglodengeläut und Zusammenströmen bewaffneter Bürger.

Doch noch hält die hochmütige Königin ihr Herz fest. Bald muß aus der dunklen Nacht der Flecken Varennes auftauchen; wenn alles daneben ging, dort findet man zweifellos ergebenes Militär und das erste der von Choiseul bereitgestellten Relais. Aber weder von dem einen noch von dem anderen eine



Verhaftung der königl. Familie i. Varennes. Zeitgenöss. Bilderbogen (L'Imagerie Orléanaise)

Spur, als die Wagen nach zehneinhalb Uhr anlangen! Dafür stecken Drouet und Guillaume in der Schenke „Zum goldenen Arm“, wo noch Licht war und ein paar Bürger bei Wein und Karten saßen. Auf, Patrioten, der König will fliehen, der König ist nah, der König ist da! Ein Verhau quer über die Airebrücke; der Fleder, friedfertig am Tage, da in allen Häusern Frauen und Mädchen Girlanden zum übermorgigen Fronleichnamsfeste gewunden haben, jetzt in den festen und frühen Schlaf solcher Zwerggläubde versunken, fährt jach hoch; der Wind scheint Anstreckungssteine der Erregung von Châlons, von Sainte-Menehould durch die Luft hergetragen zu haben. Als die beiden Wagen herantrotten, fliegen Flinten in Anschlag: Halt! Oder wir geben Feuer! Finstere Männer treten herzu: Die Pässe, bittet! In der dichten Gruppe um die Führer stehen teilnahmslos und keineswegs nüchtern etliche Husaren von der hierherbeordneten Abteilung des Leutnants Rohrig, eines Rheinländers aus der Wormser Gegend, selber Deutsche, was kummert sie der Streit zwischen König und Nation!

Der Procureur der Kommune, der Spezereträger Saucé, reicht die Pässe zurück: In Ordnung! Man kann weiter, Gott sei Dank. Aber Drouet larmt und tobt: Das ist wirklich der König, der ausbrechen will! Ein Verbrecher, wer ihr nicht aufhält, so daß der eingeschüchterte Kleinrämer bedauernd erklärt, heute — es ist gleich Mitternacht — könnten die Herrschaften ihre Reise nicht gut fortsetzen, morgen werde man weiter sehen. Und während auch hier die Sturmglode zu hämmern beginnt, und die Fenster sich hastig erleuchten, und die Alarmtrommel umgibt, und die Nacht von Rufen und Gemurmel anschwillt, erkennen die Flüchtigen, daß es nichts anderes gibt, als sich fügen. Bitte, in mein bescheidenes Haus einzutreten. — Saucé weist den Gästen ein Zimmer hinter dem Kram an; Dauphin und Prinzessin werden aufs Bett gelegt und schlafen übermüdet sofort mit geballten Fäusten ein; die anderen sitzen mit einem eilen Geschmack im Munde im flackernden Schein billiger Kerzen um den runden Tisch.

Noch weiß in Varennes niemand sicher, ob es sich um die Königsfamilie handelt. Aber im Flecken wohnt ja ein Richter namens Destez, der in Versailles geheiratet hat, und die Majestät von Angesicht zu Angesicht kennt. Holen wir Destez! Destez erscheint, betritt das Zimmer: Ah, Sire! Da erhebt sich der Verwalter Durand schwerfällig:

Ja, ich bin euer König!

Und wahrhaftig, er läßt sich herbei, Destez, Saucé und wer von den übrigen Kleinbürgern ihm gerade in den Bufen kommt, scheinbar bewegt zu umarmen. Alles ist gerührt, die Frauen schluchzen, jawohl, morgen wird und soll und muß die königliche Familie nach Montmédy weiterreisen, in Paris war sie ihres Lebens nicht sicher, sie flüchtet einfach zu ihren getreuen Untertanen. Und solche getreue Untertanen sind doch auch die Einwohner von Varennes, nicht wahr?

Aber das flache Land ringsum ist in Bewegung. Der aufstürmende Klang der Sturmglode fliegt von Kirchdörfern zu Kirchdörfern, überall klappern Holzschuhe über die Straßen, alles strömt nach Varennes, von sicherem politischem Urtrieb gejagt, die Waffen des Fleckens wimmeln wie nie von Männern in Blusen, von Frauen in Lohrbringer Häubchen, von Nationalgardisten mit alten Flinten oder Sensen und Dreckslegeln. Was soll jetzt noch die Abteilung Lauzun-Husaren von Pont-de-Somme-Beate, die endlich abgemattet einreitet, den Herzog von Choiseul an der Spitze! Zwar verjucht er, durch eine schmetternde Ansprache seine Leute zum Borgehen, zum Einhaufen zu ermuntern, aber sie sind auch Deutsche, verstehen außer den Kommandoworten keinen Brocken Französisch. Die Bürger, gewöhnt, holen eine Frau, die deutsch parliert, bearbeiten durch sie die Soldaten, die, als ihnen Krüge voll Wein aufs Pferd gereicht werden, mit den Einwohnern fraternisieren: Es lebe die Nation! Aber als, es ist fünf Uhr morgens und längst taghell, Ludwig XVI. sich hoheitsvoll am Fenster des Hauses Saucé zeigt, prasseln auch einige: Hoch der König! dazwischen.

Noch geben die Festgehaltenen nicht alles verloren. Bouillé mit seiner Truppenmacht ist ganz nahe, die Reiter seiner Vorhut streifen in den Weinbergen vor den Toren des Städtchens, jeden Augenblick kann ein rettender Vorstoß kommen. Statt dessen langen um sechseinhalb Uhr staubbedeckt in staubbedecktem Kabinett

zwei Nationalgardenoffiziere aus Paris

an, Lafayette's Adjutant Romeuf und der Kommandeur des siebenten Bataillons Bayon. Als die Entdeckung der Flucht am Morgen des 21. Juni die Hauptstadt in Tumult und Lärm warf, sind beide nacheinander zur Verfolgung losgesprengt und haben sich unterwegs getroffen. Sie bringen ein Dekret der National-

versammlung, am Tage zuvor einstimmig beschloffen, daß „die Individuen der Königsfamilie“ anzuhalten seien.

Romeuf ist strommer Royalist, dazu heimlicher Verehrer der Königin, die er im Dienst oft gesehen und zuweilen gesprochen hat. Das Wasser steht ihm in den Augen, als er sich auf diese Verordnung berufen muß, aber es gibt nur eines: Gehorham!

So wird um siebenhalb Uhr an diesem Junimittwoch angesetzt, und unter tausendstimmigem Geschrei: Nach Paris! Nach Paris!, setzt sich die Berlin in der Richtung, aus der sie sieben Stunden zuvor gekommen ist, in Bewegung. Sechstaufend Männer, davon zweihundert auf Säulen, tausend Frauen und Kinder, geben der königlichen Familie ein Geleit, wie sie es nicht einmal am 5. Oktober 1789 gekannt hat.

Nach werden fast vierzehn Monate vergehen, bis das Volk die Tuilerien stürmt und die Bourbonen aus seiner Geschichte streicht, und anderthalb Jahre, bis Ludwig zur Guillotine gefahren wird, aber dieser Zug, die langsam fahrende gravitatische Reisetutsche in ungeheurer Staubwolke, die aufgewirbelt wird von zahllosen Holzschuhen und nackten Füßen, ist der wahre Leichentod der französischen Monarchie. Sie starb in Barennes.



Rückschau.

„Fahren am Ratterhorn“, ein Hörspiel von Gasbarra, wurde von der Funktunde uraufgeführt. Der Kampf des Menschen und die bezwingende Natur hat den Verfasser zu der Gestaltung seines Spiels gelockt. Er wollte den heroischen Gegenstand zeigen zwischen dem kleinen Menschen, der mit zähem Eifer immer wieder an scheinbar Unmögliches sich magt, und der starren Gewalt der Natur. Stellenweise verlor sich der Verfasser dabei in dichterischem Schwung — und dann wurde er flach und unklar. Sobald er sich aber darauf beschränkte, einen einfachen Hörbericht von der ersten Bezwingung des Ratterhorns zu konstruieren, bot er eine eindringliche Schilderung von dem Erlebnis der Hochgebirgswelt, die den Menschen, den sie einmal gepackt hat, nicht wieder losläßt, und die den Unterliegenden vernichtet und dem Sieger mit ihren Wundern begnadet. Was Sing hatte zwar das Werk mit einem überflüssig geräuschvollen Luftakt belastet und auch einige sehr überflüssige Jodierschnörkel angebracht, sonst aber die Aufführung in sinngemäßer Schlichtheit aufgebaut.

Im Programm der Deutschen Welle sprach in dem Zyklus „Die Welt des Arbeiters“ Dr. Harjet über „Persönliche Räte der Arbeiterjugend“. Er betonte die Lebensnot, in der sich gerade die heutige Jugend befindet, und die bei vielen jungen Menschen zu einer dumpfen Resignation führt gegenüber jeder produktiven Teilnahme am Leben. Reifevolle Lehr- und Ausbildungsjahre müssen für den Jugendlichen sinnlos werden, der keine Möglichkeit vor sich sieht, das Gelernte später in praktische Arbeit zu verwerten. Besonders schwer macht es die gegenwärtige Krise auch den jugendlichen Proletariern. Es ist daher kein Wunder, daß viele jugendliche Arbeitssätze gesellschaftsfeindlich werden. Der Staat hat die Pflicht, gerade dem jungen Menschen seine besondere Fürsorge angedeihen zu lassen. Er mußte es heute in viel größerem Maße als bisher tun, wenn er sich nicht selber aufgeben will; denn die Jugend von heute ist der Staat von morgen. Tea.

Sonnabend, 20. Juni.

Berlin.

- 16.05 Dr. Anneliese Landau: Emilie Zumsteg, die Vorkämpferin der musikalischen Hochromantik. Gesangsvorträge: Ursula Richter, Mezzosopran. Flügel: Alexander Ecklebe.
- 16.20 Unterhaltungsmusik.
- 18.20 Die Erzählung der Woche. (Anna Seghers.)
- 18.30 I. Telemann: Sonate A-Moll. 2. Händel: Sonate C-Dur (Eva Heinitz, Viola da Gamba und Dr. V. E. Wolff, Cembalo).
- 19.15 Mitteilungen des Arbeitsamtes.
- 19.20 Studenten diskutieren. Nationale Wirtschaft. Ltg.: Prof. Dr. Ledwig Bernhard.
- 20.00 Das Glück bei Donizetti. Ein Vortrag mit Meisterplatten. Am Mikrophon: Felix Stöbinger.
- 21.00 Tages- und Sportnachrichten.
- 21.10 Sommergeheimnisse. Heitere Abendunterhaltung von Günther Franke und Peter Schaeffers. Musik: Peter Kreuder. Coorfernce: Peter Schaeffers.
- 22.15 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik.

Königswusterhausen.

- 16.00 Universitätsprof. Dr. W. Vogel: Die geographischen Grundlagen der Staatsbildung.
- 16.20 Hamburg: Konzert.
- 17.30 Prof. Dr. Bruschi: Wie erhole ich mich am besten, wenn ich in den Ferien zu Hause bleiben muß?
- 18.00 Französisch für Fortgeschrittene.
- 18.30 Dr. Hans Wehnert: Schwimmblase, Lunge und Stimme.
- 18.55 Wetter für die Landwirtschaft.
- 19.00 Heinz Engel: Die Visitenkarte der fernem Sender.
- 19.30 „Heiterer Sonntagabend.“
- 19.55 Wetter für die Landwirtschaft.
- 20.00 München: Niederbayerisches Volkswetttsingen in Landshut.

Sonntag, 21. Juni.

Berlin.

- 6.30 Funk-Gymnastik. Anschl. Frühkonzert.
- 8.00 Für den Landwirt.
- 8.55 Morgenfeier.
- 10.05 Wettervorhersage.
- 10.45 Feierstunde des Deutschen Freidenkerverbandes. 1. Mehuel: Hymne (Doppelquartett d. Deutschen Freidenkerverbandes). 2. E. Kegel: Freiheit (Heinrich Heilingcr, Rezitation). 3. M. Barthel: Brot und Schönheit (J. Röntgen) (Doppelquartett). 4. Ansprache Max Sievers. 5. Preiszang: Arbeiter an der Zeit (Heinrich Heilingcr). 6. H. Schulken: Frühlingsstürme (Doppelquartett).
- 12.30 Mittagskonzert.
- 14.00 Märchen (Edith Herrstadt-Oettingen).
- 14.30 1. a) Bach: Sonate G-Dur; b) Scarlatti: Suite G-Dur (Lo Bächeler-Gerlin, Flügel). 2. a) Carlsalmi: Vittoria, vittoria; b) Caccini: Amarilli (Charlotte Belau, Sopran). 3. Schubert-Lieder (Ernst Lottorf, Bariton). 4. Wagenseil: Divertimento Nr. 4 (Lo Bächeler-Gerlin). 5. Rossini: Cavatine (Charlotte Belau). 6. Wolf-Lieder (Ernst Lottorf). 7. Mendelssohn: Präludium und Fuge e-moll (Lo Bächeler-Gerlin, Flügel Heinrich Steiner).
- 15.30 Karl Fidor: Orientalische Märchenlärten.
- 16.30 Blasorchesterkonzert.
- 18.05 Luftschiffhafen Potsdam: Festkonzert des Sängerbundes Bin-Brandenbg.
- 19.15 Sportnachrichten.
- 19.25 Schallplatten aus Rußland. (Am Mikrophon: Dr. N. Feinberg).
- 20.00 Ludwig Hardt spricht.
- 20.30 Fantasia und Potpourris.
- 22.15 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschl. Tanzmusik.

Königswusterhausen.

- 7.00 Hamburg: Hafenkonzert.
- 11.00 Sommeranfang. Dr. H. Michaelis, O. Besenfelder und Heiza Thora.
- 11.30 Bach-Kantaten.
- 12.00 Oberlehrer A. Bornemann: Fachschulen als Ausbildungsstätten für den Beruf.
- 12.30 Bremen: Konzert.
- 15.30 Carl Fürstenberg: Johannes Schief.
- 16.00 Grünau: Berliner Jubiläums-Ruder-Regatta.
- 18.00 Wien: Innsbruck. Hörfolge.
- 18.45 Dr. W. Hoffmann-Harnisch: Verbürgerlichung der Welt.
- 19.25 Max Metzger: Zwischen Madagaskar und Korsika.
- 20.55 Wien: Sonnenwendfeier auf den Bergen.
- 21.25 Wien: Konzert.

Sport am Sonntag

Sonnenwendfeiern / Arbeitersport und anderes

Die Zeit der Sonnenwende benutzen eine ganze Anzahl Arbeitersportorganisationen zur Abhaltung von Sonnenwendfeiern. Am Uebersee veranstalten die „Naturfreunde“ heute und morgen auf dem vereinseigenen Gelände bei der großen Herberge ein solches Fest, bei dem sich Tausende von Naturfreunden zusammenfinden werden. Nach einem Konzert erwerbsloser Musiker findet ein Faltbootfackelreiten statt und um 23 Uhr steigt unter Mitwirkung der Musiker und des Jungen Chores das Sonnenwendspiel der Naturfreunde. Eintrittskarten 30 und 50 Pfennig. Züge ab 14.25 Uhr, 16.14 Uhr, 17.35 und 18.50 Uhr ab Stettiner Bahnhof nach Finow-Fürth (Eberswalde umsteigen); Rückfahrkarten 3,20 Mark.

Der Verein „Volksgesundheit“ verbindet die Sonnenwende mit einem Sommerfest, das am morgigen Sonntag die Mitglieder des Vereins und die sympathisierende Bevölkerung auf dem Vereinseigenen Gelände in der Fontanestraße, Neutölln, zusammenbringen wird. Während der Tag der Unterhaltung und der Freude gewidmet ist, findet bei einbrechender Dunkelheit auf dem festlich illuminierten Gelände die Sonnenwendfeier statt mit einem Sonnenwendfeuer, mit Gesang und der Festansprache des sozialdemokratischen Stadtrats Schneider.

Am Hintern Buehsee versammeln sich am heutigen Sonnabend um 23 Uhr die Mitglieder des Freikörperkulturbezirks der Freien Turnerschaft Groß-Berlin zu ihrer Sonnenwendfeier. Rezitationen, Musikaufführungen und der Festspruch werden beim Brennen des Feuers zur festlichen Stimmung beitragen. Fahrt auf Sonntagsrucksackfahrten bis Groß-Beften, dann Fußweg an der Bahn entlang bis Kilometer 38.

Kartellsporifest in Charlottenburg. Ein interessantes Sporifest veranstaltet am morgigen Sonntag das Charlottenburger Arbeiter-sportkartell um 14 Uhr im Volkspark Ungerheide. Das Leichtathletik, Handball, Fußball, Tennis, Radsport und vieles andere bringende Programm verspricht einen schönen Sportnachmittag. Im Fußballspiel treffen unter anderem die F.T.S. Charlottenburg und eine spielstarke Mannschaft aus Birkhoff zusammen, während sich im Handballspiel die erste Mannschaft der Kleingärtner und Fichte-Friedenau messen werden. Die Werttätigen von Charlottenburg und Siemensstadt sind herzlich eingeladen; der Eintritt ist frei.

Sommerfest im alten Stralau. Der Bezirk Stralau der Freien Turnerschaft Groß-Berlin feiert am Sonntag in der „Alten Tavernen“ in Stralau sein zweijähriges Bestehen. Die Vorbereitungen

gemährleisten ein Sommerfest mit guten sportlichen Darbietungen. Das Gartenkonzert beginnt um 16 Uhr. Der geringe Eintrittspreis von 25 Pfennig gibt allen die Möglichkeit der Teilnahme. Ab 18 Uhr Tanz.

Turner- und Sportlerhumor! Unter diesem Motto ladet „Volk-sport Neutölln-Brig“ zum morgigen Sonntag ein. Alle Abteilungen machen mit: das verspricht Unterhaltung, Frohsinn, Geselligkeit. Das Musikkorps, Dirigent Walter, spielt bei voller Besetzung ab 15 Uhr. Wo die Sache steigt? Selbstverständlich auf dem schönen Sonnenplatz in der Sonnenallee (5 Minuten vom Bahnhof Kaiser-Friedrich-Straße). Der Pfah hat neue Bubbelanlagen für die Kleinsten, ist ausgebaut in allen Einrichtungen. Alles in allem: es wird wieder ein schöner Sonntag im Grünen. Unkostenbeitrag: Er-wachsene 50 Pfennig, Jugend, Erwerbslose 30 Pfennig, Kinder 10 Pfennig.

35 Jahre Eiche-Röpenid. Der Arbeiter-Turn- und Sportverein Eiche-Röpenid feiert am morgigen Sonntag auf seinem Vereins-platz, Wendenschloßstraße, sein 35jähriges Bestehen in Form eines großangelegten Sportfestes. Aus Berlin und der Provinz Branden-burg haben die besten Vereine ihre Meldungen abgegeben, so daß ein reges sportliches Leben auf dem schönen Eiche-Platz zu er-warten ist. Beginn der Wettkämpfe 14 Uhr.

Die Arbeiter-Handball-, Fußball- und Tennisplete haben wir bereits in den letzten Nummern des „Abend“ bekanntgegeben.

Arbeiterschwimmer in Provinz und Reich. Trotz der wirtschaftlichen Notlage bringen es die Arbeiterschwimmer Berlins immer wieder fertig, Kampfmannschaften zur Unterstützung der Bruber-vereine in die Provinz zu schicken. So fahren die Freien Schwimmer Charlottenburg nach Braunschweig, der A.S.V. Kreuzberg und die Freien Schwimmer Groß-Berlin werden in Stettin ihren Mann stehen, Frankfurt (Oder) empfängt den A.S.V.-Hellas, Perleberg die Freien Schwimmer Spandau und Senftenberg wird die Freien Schwimmer Berlin XII zu Gast haben.

Die Grünauer Ruderregatta der bürgerlichen Vereine findet am morgigen Sonntag vor den Regatatriebünen ihren Abschluß. Zur Kennzeichnung der geistigen und politischen Einstellung der Beran-stalter sei mitgeteilt, daß auch im Jahre 1931, 13 Jahre nach der Flucht Wilhelms II. nach Holland, immer noch ein „Kaiser-Bierer“ ausgefahren wird.

Allerlei Radsport

Zweiter Tag bei Rütt

Auch der zweite Rennstag, den Walter Rütt in seiner neuen Wirtungstätte, dem Polizeistadion, durchführte, hatte einen recht guten Publikums-Zuspruch zu verzeichnen. Ueber 3000 Zuschauer wohnten den Rennen bei. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand ein Stunden-Mannschaftsfahren, das diesmal ohne Ueber-rauschungen abging und mit dem Siege von Wandellow-B. Wolke endete, die 37,6 Kilometer zurücklegte und 33 Punkte erzielte. Die nächsten Plätze belegten Petri-Dorn (28 P.), Leh-mann-Wißel (16 P.), Engelmann-B. Ridel (15 P.), Ehmer-Tieh (14 P.), Evert-Runde und Longardt-Roll (je 13 P.), Schwemmer-Kantorowicz (12 P.), D. Ridel-Raczynski (11 P.) und Feder-Keu-mann (0 Punkte). Im Punktefahren belegte Longardt mit 8 Punkten den ersten Platz vor Ehmer (6), Wisel und Troll (je 5 Punkte), und im Borgabefahren belegte der mit 90 Meter Borgabe bedachte Kantorowicz den ersten Platz vor Petri (15 Meter), Funda (25 Meter) und Ehmer (Rat). Ein Aus-scheidungsrennen für Amateure fiel an den Charlottenburger Ger-manen Becker.

Henne fährt 230 Stundenkilometer. Der bekannte Münchener Weltrekordfahrer Ernst Henne unternahm am Freitag mit seiner BMW-Trainingsmaschine mehrere Versuchsfahrten auf der A 9, um die Beschaffenheit der Fahrbahn für seine in Aussicht genom-menen Rekordversuche zu prüfen. Er erreichte Geschwindigkeiten bis zu 230 Stundenkilometer. Henne zeigte sich nach den Versuchsfahrten sehr befriedigt und beabsichtigt, die Weltrekorde über 5 Kilometer und 5 Meilen anzugreifen.

Weltrekord über 1000 Meter. Auf der Bahn in Algier unternahm der auch bei uns bestens bekannte französische Renn-fahrer Ouesime Boucheron einen Angriff auf den von dem Italiener Linari mit 1:07,2 gehaltenen Weltrekord über 1000 Meter mit fliegendem Start. Das Vorhaben Bouchérons war von bestem Erfolge begleitet, denn er konnte mit 1:06,8 einen neuen Welt-rekord schaffen.

Todessturz bei der Tourist-Trophy. Die bekannte englische Motorrodprüfung um die Tourist-Trophy auf der Insel Man wurde am Freitag mit dem Rennen der 500-ccm-Maschinen zu Ende-geführt. Leider ereignete sich ein schwerer Sturz mit tödlichem Aus-gang. Der auch in Deutschland bekannte Engländer Hicks kam in einer Kurve so unglücklich zu Fall, daß er bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus seinen Verletzungen erlag. Das Rennen selbst endete mit dem Siege des Engländers Hunt auf Norton, der schon am Montag in der 350-ccm-Klasse siegreich gewesen war. Er durch-fuhr die 425,140 Kilometer lange Strecke mit einem Stundenmittel von 125,341 Kilometer in 3:23:28 als leichter Sieger. Seine Markengenossen Guthrie (3:24:57) und Woods (3:27:36) be-legten die nächsten Plätze. Nur 14 Fahrer beendeten die schwere Prüfung.

Vom Boxsport

Steinbach Europameister

Nun haben auch die Desterreicher einen Europameister. Mittel-gewichtsmeister Volbi Steinbach hat das Kunststück fertig-gebracht, den famosen Techniker Mario Bossio-Italien einwandfrei über 15 Runden auszukuppeln und einen von 10 000 Menschen be-jubelten Sieg davonzutragen. Somit dürfte der Kampf zwischen Bossio und dem langjährigen französischen Europameister Marcel Thil, der am 5. August stattfinden sollte, entfallen, vielmehr wird nun wahrscheinlich Steinbach seinen Titel gegen Thil verteidigen müssen.

Der in Wien mit Spannung erwartete Kampf Steinbach-Bossio brachte in den ersten Runden nichts Aufregendes, beide Boxer kämpften sehr vorsichtig. Von der achten Runde ab gab Steinbach aber den Ton an. Der Wiener, der nichts zu verlieren hatte, ging voll aus sich heraus, Bossio dagegen mußte zumeist defensiv kämpfen. Dramatisch verlief die letzte Runde, in der der

Italiener dem Kampf noch eine Wendung geben wollte, doch zu spät. Steinbach behauptete sich auch im Endspurt und erhielt einstimmig den Punktsieg zuerkannt.

Gestörte Weltmeister-Hoffnungen

Der Ueber-schwergewichtler Primo Carnera ist in seinen Weltmeisterhoffnungen empfindlich gestört worden. Er hoffte schon, bereits im September den Sieger des Treffens Schmeling-Ströbling kämpfen und selbstverständlich auch besiegen zu können. Nun macht ihm aber die französische Militärbehörde einen Strich durch die Rechnung. Carnera hatte seinerzeit die Unvorsichtigkeit begangen, aus geschäftlichen Gründen die französische Staatsbürgerschaft anzunehmen. Als Gegenleistung kommt nun ein recht unerwünschter Befehlungsbeschl. Carnera soll beim 158. Infanterieregiment in Strassburg seine Fähigkeit als Wehr-pflichtiger unter Beweis stellen, und das möglichst bald.

Wurfahrt mit 3 Fahnen der Naturfreunde

Nach Wien und durch die Steiermark führt die nächste Ferienfahrt des Touristvereins „Die Naturfreunde“. Beginn 18. und 21. Juli. Das Programm der Fahrt ist kurz folgendes: Teilnehmer, die am 18. Juli fahren, unternehmen an den ersten Tagen Wanderungen in den Wiener Wald, Besichtigungen von Wien schließen sich an. Nach der Dampfabfahrt geht es durch den Sem-mering nach Würzzuschlag. Ueber Brud an der Mur, Leoben, Bordenberg, Eisenerz, durch die Ramsau, Radmer, Johnsbach und durch das Gefälze nach Admont. Rückfahrt über Salzburg nach Berlin. Teilnehmer sind noch herzlich willkommen. Die andere Ferienfahrt führt nach der Insel Bornholm und nach Kopen-hagen, vom 25. Juli bis 9. August. Der Verlauf dieser Fahrt: Bahnfahrt Berlin-Sahnis. Dampferfahrt über die Ostsee nach Bornholm. Ausflüge von Köhne fahren in die schönsten Gebiete der Insel. Der zweite Teil dieser Fahrt führt nach Kopenhagen mit Besichtigung der Stadt. Rückfahrt über Sahnis nach Berlin. Nähere Auskunft erteilt das Reisebüro des Touristvereins „Die Naturfreunde“ R 24, Johannisstr. 15.

Rennen in Ruhleben. Am Sonntag eröffnet die Rennen in Ruhleben die „Berolina“, eine über 2800 Meter führende Zucht-prüfung für 3- bis 5jährige Inländer. Die Rennen beginnen um 15 Uhr.

Bundesneue Vereine teilen mit:

28. „Die Naturfreunde“, Montag, 22. Juni, 19 1/2 Uhr. Physiognomik: Johannst. 13. — Volksgesundheit: Jugendheim Brantstraße, 125. — Dienstag, 23. Juni, 19 Uhr. Abt. Ritzke: Abendwanderung, 18 1/2 Uhr. Botschlag Schönerwede, Johannst. 13. — Schwärzberg-Triebehaus: Jugendheim Offenbacher Str. 3a. — Dierckhenswede: Jugendheim Kaufener Str. 2. — Kordas: Sonnenburg-Strasse 26. Wendroglersweg. — Friedrichshain: Frankfurter Allee 97. — Weidling-Gesundbrunn: Abendwanderung, 19 Uhr. Christiania. Gde. Prinzenallee. — Oden: Jugendheim Eberstr. 12. — Gumboldshain: Willdenowstr. 5. Rindergasse 17 1/2. — Kaul. Gde. Wittenbergstr. — Jugendgruppe Oden: Jugendheim Frankfurter Allee 97. — Donnerstag 25. Juni, 20 Uhr. Potentillauer Borchadt: Schulz Weinmeisterstr. 16-17. — Weihenstep: Jugendheim Viktoriengasse 24. — Prenglaue Berg: Panziger Str. 65. — Neutölln: Bergstr. 28. — Südwest: Jugendheim Borchdt. 11. — Wittenberg: Jugendheim Guntterstr. 44. — Tiegarten: Jugendheim Leichter Str. 18-19. — Naturfreundliche Abteilung: Johannst. 13.

Volkspost Neutölln-Brig. Treffpunkt aller Abteilungen heute, Sonnabend, Bergbergplatz, zum Werbenang. Abmarsch 18 Uhr (nachher umfassen Schule Bergbergplatz). Sonntag, 21. Juni. Volkspost-Gesamtfest aller Abteilungen Turner, Sportler, Turner, Wägrmeiner Übungsabend der „Wiener Tänze“ 19 Uhr. Mittwoch, 24. Juni, Kriehalle, 20 Uhr. F.T.S. Neutölln-Brig. Dienstag, 22. Juni, Eröffnung einer neuen und Wiederherstellung. Aufgenommen werden Frauen und Mädchen im Alter von 8 bis 14 Jahren. Die Turnabende sind Dienstag und Donnerstag ab 18 Uhr in der Turnhalle Sportstr. 29. Dort turnen auch Männer und Jugend-Mädchen und Donnerstag, Frauen und Jungmädchen Dienstag und Freitag ab 19 Uhr. Alle Abteilungen Mittwochabend und Sonntagvormittag Sportplatz „Am Raus“. Arbeiter-Photo-Gilde. Sonnabend feiert nach Triebhain und in den Grüner, Abfahrt 18.12 und 18.35 ab Leichter Bahnhof, Rückzugler Sonntag früh Jugendbergberg-Preisfest. Tennis-Klub Groß-Berlin, Abt. Neutölln, Sonntag, 21. Juni, ab 8 Uhr, Volkspost-Bräu, Kottbus-Platz, Kottbus-Platz. Freie Sport- und Schützenvereine. Abt. Friedrichshain, Montag, 22. Juni. Mitgliederversammlung bei Schwarz, Frieden, Gde. Ruppenstraße. — Abt. Weihenstep Berg. Schießabend bei Ritzke, Borchdt. Str. 26. Abt. Oden, Sportfest Eiche-Röpenid. Alle Teilnehmer treffen sich um 12 1/2 Uhr am Bahnhof Röpenid. Eintrittskarten zum FTS ab den Trainings-abenden Dienstag und Donnerstag im Lichtentberger Stadion erhältlich. Der Arbeiter-Sportfestplatz „Berolina“ hat jeden Freitag um 20 Uhr in der Algenbrunnstraße 107. Gäste willkommen.